



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

Briefe an und von Herrn G. Cromwell, Esq. von 1708, bis 1711.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)





# B r i e f e

an und von

Herrn S. Cromwell Esq.

vom Jahr 1708, bis 1711.

---

## I. B r i e f

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 18 Merz 1708.

Als ich die Stadt verließ, glaube ich, eben das empfunden zu haben, was mancher empfindet, wenn er diese Welt verläßt, er bedauert den Verlust derselben weniger, als den Verlust seiner Freunde, die er darinn zurückläßt. Denn ich wüßte nicht, um was ich London



benneiden sollte, wenn Sie nicht dort geblieben wären. Vermuthlich aber erwarten Sie, daß ich mein Wort wiederrufe, wenn ich Ihnen sage, daß Sapho (welchen heidnischen Namen Sie einer sehr rechtgläubigen Dame bengelegt) mich nicht aufs Land begleitet habe. Gut, Sie haben Ihr Frauenzimmer noch in der Stadt, und ich mein Herz auf dem Lande, welches noch gänzlich frey ist, und also desto mehr Raum für meine Freunde enthält; es fehlet ihm folglich nicht an einem Winkel, den es Ihnen anbieten kann. Durch Ihre Freymüthigkeit und Güte haben Sie mich äußerst verpflichtet, und wenn ich beyde durch meine Dreistigkeit mißbraucht habe, so hoffe ich, daß Sie solches meiner natürlichen Freymüthigkeit zuschreiben werden, da ich fast nicht weiß, wie ich dem, den ich liebe, Respect zeigen muß. Ich möchte meinen Freund, wie meine Schöne, ohne Ceremonien lieben; und ich hoffe, daß zuweilen ein etwas freyes Betragen, dem einen eben so wenig missfallen werde, als es der andern missfällt.



Wollen Sie wissen wie ich lebe, oder besser gesagt, wie ich dahin lebe, so kann eine Zeile aus dem Martial Ihnen dieses entdecken.

Prandeo, potō, cano, ludo, lego, coeno,  
quiesco.

Jedes Heute ist mir ein wahres Gestern: Versen machen ist mein tägliches Geschäft, und müßig seyn mein tägliches Vergnügen. Freylich könnte man die Zeit besser zubringen, ob es aber bequemer geschehen könnte; ist die Frage.

Wenn Sie in diesem Frühjahr, wie ich es herzlich wünsche, unsre Schatten besuchen wollen, können Sie mir vielleicht Anleitung geben, wie ich meinen Zeitvertreib weislicher einrichten kann; jetzt aber bin ich damit zufrieden, meine Zeit lieber zu vertändeln, als sie mir lang werden zu lassen, so wie die Krämer, welche diejenigen Waaren, die ihnen doch nur würden liegen bleiben, gerne mit Verlust verkaufen.

Wollen Sie, Mein Herr! mich zu Zeiten mit einem Brief beehren, so wird mir solches, vieler Ursachen halben, grosse Freude machen; besonders aber deswegen, weil Ihre Zuschrift mir ein tröstlicher Beweis seyn wird, daß auch ein



weiser Mann oftmals müßig seyn könne; denn müßig müssen Sie nothwendig seyn, wann Sie Weile finden können, an mich zu schreiben. Ich bin ic.

---

## 2. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 27 April 1708.

Ich habe Ihnen nichts zu schreiben, als daß ich entschlossen bin, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen nichts zu schreiben habe. Warum sollten die vielen grossen Beyspiele großer Gottesgelehrten, einsichtsvoller Casuisten, und ernsthafter Weltweisen, die nicht nur Briefe, sondern ganze Bände und große Abhandlungen ohne Inhalt geschrieben haben, mir nicht hin-



reichend seyn? — Warum sollte ein Putsch, wie ich, dessen ganzes Leben ein Nichtsthun ist, sich schämen, etwas, das nichts ist, zu schreiben; und zwar an einen, der nichts zu thun hat, als es zu lesen? — Vielleicht aber sagen Sie; die ganze Welt habe etwas zu thun — etwas zu reden — etwas zu wünschen — etwas zu arbeiten. Allein, Mein Herr! wenn Sie nun die Rechnung aufsummiren, und alle diese Etwas zusammen zählen, bringen Sie da wohl eine andre Hauptsomme heraus, als ganz und gar nichts? — Ich habe nichts mehr zu sagen, als Sie zu bitten, allen Ihren Freunden meine Complimente (welches nichts ist) zu machen, und zu glauben, daß ich nichts mehr bin als Ihr re.

Ex nihilo nil fit.

LUCK.



## 3. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 10 May 1708.

Sie reden von Ruhm und Ehre, und von den grossen Männern des Alterthums: aber ich bitte, sagen Sie mir doch, was sind denn iht Ihre entseelten grossen Männer? was sind sie anders, als eine Menge kleiner lebenden Buchstaben? Hier sehen wir nun die grosse Belohnung für all die Dinte, die Schriftsteller haben dahinströmen lassen, und für all das Blut, das Fürsten vergossen haben. In alten Zeiten lebte ein gewisser Severus, ein Römischer Kaiser. Und ich glaube, Sie nennten ihn nie bey einem andern Namen; doch wurde er in seiner Zeit Lucius, Septimius, Severus, Pius, Pertinax Augustus, Parthicus, Abiabenicus, Arabicus, Maximus, und was nicht genannt. Welche ungeheure Verwüstung hat nicht hier



die Hand der Zeit unter den Buchstaben ange-  
stellt! Wie viele haben nicht ihren Abtritt ge-  
nommen, und die armen noch lebenden sieben  
ohne Gesellschaft gelassen! Was mich betrifft,  
so habe ich nur vier in Acht zu nehmen; und  
Sie sollen es beurtheilen, ob wohl jemand in  
einem engeren Bezirk leben könne. Gut, künf-  
tig werde ich alle hohe Gedanken in dem Lethe  
von Schlüsselblumwein, ersäufen. Nachruhm,  
Ansehen, grossen Namen! nehmt sie alle hin,  
ihr Critiker!

Tradam protervis in Mare Criticum Ventis.

Wenn ich mich hienteden je nach Unsterblich-  
keit sehne, will ich verdammt seyn; denn es ist  
nicht viel dabey zu befürchten, wenn ein Poet  
verdammt wird.

Damnation follows death in other men  
But your damn'd Poet lives and writes  
again. \*)

---

\*) Die Verdammung folget andern im Tode,  
Aber der verdammtte Poet lebt und schreibt wieder.

---



## 4. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 1 Nov. 1708.

Selt ich Sie verlassen, habe ich so viel Vergnügen auf dem Lande gefunden, daß ich nicht ein einzigesmal an die Stadt gedacht, und mich nach Niemanden als nur nach Sie und Herrn Wycherley erkundigt habe. Er schreibt mir, daß Sie im Sommer nach Leicestershire gereiset seyen, von wannen Sie um diese Zeit vermuthlich zurück, und in Ihrer alten Wohnung im Wittwenwinkel angekommen sind; wo Sie wieder zum alten Geschäfte werden geschritten seyn, ich meyne, die Kritiker zu vergleichen, und die Commentatoren gegen einander zusammen zu halten, und, zu Ihrem alten Vergnügen, ein Spielchen Picquet an das Frauenszimmer zu verlieren, und ein halbes, oder ein viertel Schauspiel zu sehen, wo Sie keiner von



den heimtückſchen — ſondern der erſte unter den verliebten Zuſchauern ſind. Und dafür, daß Ihnen Ihr einer Sinn \*) mangelt, der Ihnen doch nur den größten Theil des Schauſpiels eckelhaft darſtellen würde, genieſſen Sie einen andern in voller Kraft, der Sie ungemein be- luſtigt.

\*\* ) You know, when one ſenſe is ſup-  
preſt,  
It but retires into the reſt.

Dies ſind die Worte, nicht des gelehrten, ſondern des poetiſchen Dobwell, der ewiges An- denken verdienet, weil er zwei Zeilen geſchrieben, die kein Unſinn ſind. Sie haben alſo den Vor- theil, daß alle Schönheiten der Logen Sie un- terhalten, ohne daß das dumme der Bühne Sie ſtört. Sie ſind ein ſo guter Kritiker, daß es das größte Glück für die neuern Dichter iſt, daß Sie ihre Worte nicht hören, und nicht ſo ſehr ein Critiker, wie jene, die Leute ver-

---

\*) Das Gehör.

\*\* ) Sie wiſſen, daß wenn ein Sinn ſich verliehret, er nur den andern übergehret.



dammen, ohne sie anzuhören. Da ich nun ohnehin von diesen Kritikern rede, will ich Ihnen doch etwas neues erzählen, das mich selbst betrifft; und ich hoffe, daß Sie mir Glück wünschen werden. Wider alle meine Erwartung, und, ohne daß ich es im mindesten verdiene, habe ich, vermittelst Jacob Tonsons unumschränkter Gewalt, eine Galgenfrist bekommen; und es wird von Tag zu Tag aufgeschoben, daß jene grausame Scharfrichter der Musen, von denen ich so eben gesprochen habe, mich öffentlich hinrichten.

Es ereignet sich oft, daß schuldig befundene Poeten, gleich andern schuldig befundenen Verbrechern, wenn sie einmal als solche bekannt und verschrien worden, sich selbst der Obrigkeit in die Hände liefern; bloß um andern zuvor zu kommen, die es zu ihrem Nachtheile thun dürften, nicht aber aus Ehrgeitz, sich dadurch, daß sie in dem Angesichte der Welt hingerichtet werden, einen Nachruhm zu erwerben, da solches nur ein Ruf von kurzer Dauer ist. Derjenige Poet würde ein glücklicher Mann seyn, der eine Verwilligung erlangen könnte, seinen



Ruhm neun und neunzig Jahre erhalten zu dürfen; da der Ruf in Jacob Tonsons, oder in den vermischten Schriften des Geistlichen für die zum Tode verurtheilte Missethäter nur selten so viele Tage dauret. Ich habe Ihnen hundert Dinge zu sagen, will aber alles verschahren, bis ich so glücklich bin, Ihnen in der Stadt meine Aufwartung zu machen, da die Jahreszeit ist herannahet, die Jedermann nach der Stadt einladet. Ein und andres würde ich Ihnen doch schon geschrieben haben, wenn ich gewußt hätte, wo Sie den Sommer zugebracht haben. Ohne Zweifel hat das lange anhaltende schöne Wetter Ihnen alles Vergnügen gebracht, das Sie nur vom Lande fordern konnten, und Ihre eigene Gedanken sind Ihnen die beste Gesellschaft gewesen. Nichts aber ist vermögend gewesen, Herrn Wycherley zu uns in den Wald zu locken; er bleibt, wie Sie schon längst prophezehet haben, trotz der Freundschaft und des schönen Wetters, ein hartnäckiger Verehrer der Stadt. Darum will ich nächst den vielen vortreflichen Eigenschaften, die ich an Ihnen erkenne, Ihnen von heute an, noch die Gabe zu



weiffagen beymessen. Unterdeffen glaube ich doch immer, daß Herrn Wycherleys Absicht gut war, und bin gewiß, daß, wenn er etwas verspricht, er auch allemal wirklich willens ist, es zu erfüllen. So wenig ich nun auch im Stande seyn mag, seinen andern trefflichen Eigenschaften nachzuahmen, so hoffe ich doch, seiner Aufrichtigkeit beizukommen, der ich mit der äuffersten bin, Ihr ic.

---

5. Brief  
 von Herrn  
 Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 22 Jan. 1708: 9.

Begehende Papiere \*) hätte ich Ihnen schon eher gesandt, wäre ich nicht Vorhabens gewesen, sie Ihnen selbst zu bringen, und wenn

---

\*) Dies war eine Uebersetzung des ersten B. des Statius, die der Autor in seinem vierzehnten Jahre gemacht hatte.



es mir nachher nicht an einer Gelegenheit gefehlet, durch die ich sie hätte senden können, ohne eine unrichtige Bestellung befürchten zu dürfen. Ich bin nicht so sorgsam, weil ich glaube, daß sie den mindesten Werth habe; sondern, weil der eine oder der andre thöricht genug seyn dürfte, sich solches einzubilden, und neugierig genug, diejenigen Fehler darinn auszuspähen, die ich mit Ihrer Hülfe verbessern möchte. Daher bitte ich, daß Sie so gütig seyn wollen, sie nicht aus Ihrem Zimmer kommen zu lassen, und nicht nur in Ansehung der Wichtigkeit, sondern auch, wo Sie die Uebersetzung nicht getreu finden, Ihre Anmerkungen ganz breit am Rande hinzuschreiben; denn mir hat es an Zeit gemangelt, sie mit dem Original zusammen zu halten. Ich ersuche Sie, um so strenger zu seyn, weil ich es mir zu einem viel größeren Verbrechen anrechnen müßte, wenn ich einen andern Unsinn reden liesse, als wenn ich es in eigener Person thäte. Um Ihnen die Vergleichung leichter zu machen, muß ich Ihnen eröffnen, daß dieses keine vollständige Uebersetzung des ersten Buches sey.

Sie



Sie finden eine Lücke von der 168sten Zeile —  
Jam murmura serpunt Plebis Agenoreae —  
bis zu der 312ten Zeile — Interea patriis olim  
vagus exul ab oris — in diesem Zwischenrau-  
me beschreibt Statius den Rath der Götter und  
eine Rede des Jupiters; diese Stelle hat eine  
besondre Schönheit und Majestät, und ist aus  
keiner andern Ursache ausgelassen worden, als  
weil die Folgen davon sich erst im zweyten Bu-  
che ereignen. Hier fährt die Uebersetzung wie-  
der fort, bis diese Worte kommen: — Hic  
vero ambobus rabiem fortuna cruentam,  
wo eine seltsame Nachricht, von einem Faustge-  
fichte steht, das zwischen den zween Prinzen über  
eine unbedeutende Ursache vorgefallen sey, und  
daß zu einer Zeit, wo man denken sollte, daß  
die Mühseligkeit der Reise, in einer so stürmi-  
schen Nacht, sie sehr unfähig für ein solches  
Handgemenge gemacht haben müsse. Dies hat-  
te ich wirklich übersetzt, war aber sehr übel selbst  
mit meinen eignen Ausdrücken zufrieden, gegen  
welche ich als Autor, nach meinem Gewissen,  
doch nicht anders als parthenisch seyn kann. Sie  
ward also in dieser Handschrift ausgelassen,

I Theil.

S



welche ungefähr achtzig Zeilen weiterhin bey diesen Worten fortführt: — *Hic primum lustrare oculis &c.* — bis zu Ende des Buchs.

Sie werden, wie ich nicht zweifle, finden, daß Statius keiner von den klügsten Poeten gewesen sey, ob er gleich nach Virgil der beste Versemacher war. Gleich im Anfange verräth er unglücklicher Weise seine Unwissenheit in den Regeln der Dichtkunst, (welche doch Horaz die Römer schon gelehret hatte) da er seine Muse fragt, wo er seine Thebaide anfangen soll, und scheint zu zweifeln, ob es nicht ab ovo *Ladaeo* geschehen müsse?

In der Scene, wo die zween Brüder wegen der Beute im Streite sind, giebt er uns einen sehr niedrigen Begriff vom Ganzen — *Pugna est de paupere regno* — Dies ist sehr von dem Verfahren seines Lehrmeisters Virgil unterschieden, der bey Eröffnung seines Gedichtes den Leser gleich von der Größe seiner Materie unterrichtet — *Tantae molis erat, Romanam condere gentem.*

Er hat unzählige kleine Fehler, und ich kann nicht unterlassen, einen davon in diesem Bu-



Ge anzuführen; nemlich, wo er von dem un-  
 persönlichen Hase der beyden Brüder redet —  
 er sagt: die ganze Welt würde nicht zureichen,  
 so viel Sottlosigkeit wieder gut zu machen.

Quid si peteretur crimine tanto  
 Limes uterque poli, quem Sol emissus Eoo  
 Cardine, quem porta vergens prospectat  
 Ibero?

Man sollte denken, dies wäre übertrieben ge-  
 nug, doch er fährt fort —

Quasque procul terras obliquo fidere tangit  
 Avius, aut Borea gelidas, madidive te-  
 pentes

Igne Noti?

Was konnte, nach all diesem ein Poet wohl  
 sonst weiter sich einfallen lassen, als den Him-  
 mel selbst? — Was aber iht folget, ist zum  
 Erstaunen.

— Quid si Tyriae Phrygiaeve sub unum  
 Convectentur opes?

Ich besinne mich nicht in irgend einem alten  
 Schriftsteller einen so grossen Abfall angetroffen  
 zu haben. Ich würde nicht so sehr auf die Feh-  
 ler dieses Dichters losgegangen seyn, wenn ich



nicht gehoft, daß Sie die nemliche Freyheit gegen mich nehmen, und den Autor an seinem Uebersetzer rächen werden. Sollte die Durchlesung dieser Uebersetzung Ihnen einiges Vergnügen machen, so würde ich mich sehr darüber freuen, und dieses um so mehr, weil ich mißfällig vernommen, daß eine Unpäßlichkeit Sie in Ihrem Zimmer hat gefangen gehalten, die, wie ich fürchte, Ihnen ein eben so beschwerlicher Gesellschafter gewesen ist, als ich Ihnen zuweilen am nämlichen Orte gewesen bin; und, wenn Sie je ein Vergnügen an meiner Gesellschaft gehabt, so muß es sicherlich dasjenige gewesen seyn, welches die meisten Menschen darinn finden, die Fehler und die Thorheiten anderer zu bemerken — ein Vergnügen, welches ich mich bestrebe, Ihnen, wie Sie sehen, so gar in meiner Abwesenheit zu geben.

Wollten Sie mich, nach Ihrer Bequemlichkeit, eigenhändig Ihrer Genesung versichern, so würden Sie mir eine grosse Gefälligkeit erzeigen; denn nächst dem Vergnügen, meine Freunde zu sehen, ist jenes, von Ihnen zu hören, mir das angenehmste; und wegen diesem



bin ich besonders unserm Freunde Herrn Wycherley über alle Gränzen der Erkenntlichkeit verbunden. Ich weiß, ich bedarf keiner Entschuldigung, wenn ich Ihnen Herrn Wycherley nenne. Ich bin stolz darauf, seinem Beyspiele in allem zu folgen, besonders darinn, daß ich gleich ihm bekenne, ich sey ic.

---

## 6. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 7 May 1709.

Ich würde Ihnen schon vor geraumer Zeit mit einem Schreiben beschwerlich gefallen seyn, wenn ich es nicht aufgeschoben hätte, um Ihnen zugleich, entweder die vermischten Schriften, oder die Fortsetzung meiner Uebersetzung des Statius senden zu können.



Die vermischten Schriften habe ich schon längst in Ihren Händen zu seyn vermuthet; da sich aber das Gegentheil zugetragen hat, mag es Ihnen zur Lehre dienen, daß Schriftsteller überhaupt geschwinder bey der Hand sind, Unsinn zu schreiben, als Buchhändler denselben in die Welt zu schicken. Ich bin drey Tage nach einander ganz ausserordentlich zum Reimen aufgelegt gewesen; während dieser Zeit sind alle Verse, die Sie hinzugefügt finden, geschrieben worden; ich bemerkte dieses bloß in der Absicht, damit Sie desto strenger damit verfahren mögen.

Erkennen Sie es als eine Gnade von Gott, daß ich Sie nicht mit einer Menge original Sonnetten und Epigrammen bestürme, dergleichen unsre neuern Varden zur Frühlingzeit in eben so grosser Menge, als Bäume Blüthe, hervorbringen, wovon sehr wenige zur Frucht gedeihen, und wovon also die meisten nicht länger gefallen als eben zur Zeit, da sie geboren werden. Dieserwegen eilen sie eben so sehr, ihre Blumen des Wizes unter die Presse zu bringen, als die Gärtner eilen, ihre Blumen zu Markt zu tragen, weil selbe, wenn sie des Morgens



nicht abgesetzt werden, noch eh' es Abend wird, gewiß verwelken. Die nemliche Ursache nun, die Covent-Garden mit jenen Blumensträußen anfüllet, die Ihnen so ergöglich sind, füllet auch den Musen-Mercur, und den brittischen Apollo, (Jacobs vermischte Schriften nicht zu erwehnen) mit Versen an. Ein Glück ist es für unser Zeitalter, daß die neuere Erfindung, Gedichte, zu vier Pfening das Stück zu drucken, die parnassischen Blumensträuße auf den nemlichen Preis gesetzt hat, durch welche Gelegenheit der patriotische Herr Henry Hills zu Black-Friars allen Gelehrten grosse Bequemlichkeit, und besondren Trost zuwege gebracht hat, welche, da sie nie einen ungeheuern Ueberfluß an vergänglichlicher Münze haben, meines Bedünkens, nicht unzufrieden seyn sollten, wenn auch Gedichte unentgeltlich auf den Gassen ausgeheilet würden, wie Bunyan's Predigten und andre dergleichen geistliche Abhandlungen, die gewöhnlich in eben demselben Format und Druck erscheinen. Hier sind fünf Zeilen durch ein Wortspiel ganz unübersetzlich, und würden im Deutschen nur den Wohlstand beleidigen.



Ich wüñsche Ihnen alles Vergnügen, das die Jahreszeit, und Ihre Nymphe Sapho schenken können; die beste Gesellschaft, den besten Kaffe, und die besten Neuigkeiten, die Sie sich nur wünschen können: mehr als alles dieses wüñste ich Ihnen nicht zu wünschen; es müñte denn viele Geduld zur Prüfung meiner Verse seyn, die ich Ihnen sende, und dafür verspreche ich Ihnen, sehr viele Hochachtung für Ihr Urtheil, und Ihrem Gutachten künftig ganz unterwürfig zu seyn, dem ich, wie Sie wissen, zuweilen ein wenig widerstrebt habe. Wenn es Ihnen beliebt, dort anzufangen, wo Sie zuletzt aufgehört haben, und Ihre Anmerkungen, wie auf den unmittelbar vorhergehenden Seiten geschehen, (die ich seit Ihrem Durchsehen, nach Ihrem Sinne corrigiret habe) am Rande nieder zu schreiben, werden Sie mich äusserst verbinden, und meine Uebersetzung dadurch verbessern. Wenn Sie diejenigen Stellen, die von dem Sinn des Autors etwa abweichen, bemerkt haben, würde es sehr gütig von Ihnen seyn, ebenfalls das Fehlerhafte des Ausdrucks und der Verse zu bemerken. Den Hiatus



möchte ich ganz besonders, so viel nur möglich ist, vermeiden, und Sie haben gewiß Recht, ein abgesagter Feind davon zu seyn; ich bekenne aber, daß ich an der Möglichkeit, dergleichen jederzeit zu vermeiden, gezweifelt habe, bis ich Malherbe lezthin gelesen, und in seinem ganzen Gedichte fast nichts von der Art gefunden habe.

Ich glaubte, daß Ihre Beobachtung richtig genug sey, sie zu einer Regel zu machen, aber nicht zu einer Regel ohne Ausnahme, noch daß sie je in Ausübung gebracht worden; aber dieses Beispiel eines ihrer korrektesten und besten Poeten hat mir aus dem Traum geholfen, und Ihre Meynung sehr kräftig unterstützt — weit mehr als Herrn Drydens Nachspruch, der es zwar zur Regel gemacht, aber sie selten beobachtet hat. Ich bin &c.

---



## 7. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 10 Jun. 1709.

Ich habe einen Theil meiner Uebersetzung des Statius empfangen, und statte Ihnen Dank ab für Ihre Anmerkungen, die ich alle für richtig halte, ausgenommen diejenigen, bey welchen Sie (wie jener in Horatens Ars poetica) ausrufen, pulchre, bene, recte! welche ich größten Theils, wo nicht alle, unrichtig zu seyn befürchten muß.

Eine Ihrer Einwendungen bey dieser Stelle — \*) The rest revolving years shall ripen into fate dürfte wohl richtig seyn, indem es der genaue Sinn dieser Worte nicht ist: Certo reliqua ordine ducam.

---

\*) Das Uebrige wird der Lauf der Zeit zum Schicksale reifen.



Man kann aber gegen die Dauer der Handlung seines Gedichts, und gegen manche andere Stücke desselben, Einwendungen machen: (und ich wundre mich, daß Bossü dergleichen nicht bemerkt hat) denn anstatt, daß er seine Erzählung auf ein einziges Jahr hätte einschränken sollen, überschreitet er schon in den zwey ersten Büchern diese Frist. Die Erzählung nimmt ihren Anfang mit dem Gebete des Oedypus, an die Furie, Zwietracht unter seinen Söhnen zu stiften; nachher sagt der Dichter ausdrücklich, daß sie sich verglichen, ein Jahr lang wechselsweise zu regieren; und Polyneices, weil sein Bruder sich weigert, den Thron abzutreten, entfliehet von Theben. Alles dieses ist im ersten Buche, und im folgenden wird Thydeus, als Gesandter an Ethocles geschickt, um die Abtretung des Thrones in diesen Worten zu begehren

— Astriferum velox jam circulus orbem,  
 Torfit, & amissæ redierunt montibus  
 umbrae,  
 Ex quo frater inops, ignota per oppida  
 tristes

Exul agit casus —



Vossü selbst irret sich im Anfang der Handlung, in einem Stücke — er sagt beym 2 B. 8 Cap. Statius öffne es mit dem Raub der Europa — da doch der Dichter aufs höchste nur noch erst überlegt, ob ers thun soll oder nicht.

— Unde jubetis

Ire Deæ? gentisne canam primordia diræ,  
Sidonios raptus? &c.

Aber alsdann übergeht er alles dieses unter einer longa retro series — und sagt;

— limes mihi carminis esto

Oedipodæ confusa domus —

Er hat wirklich vieles, das Tadel verdient; ich habe mich deswegen bemühet, das, was bey ihm fehlerhaft ist, in der Uebersetzung zu vermeiden:

— Dubiamque jugo fragor impulit Oetem

In latus, & geminis vix fluctibus obstitit

Isthmus,

ist äußerst hyperbolisch: und habe ich nie größere Tautologie gelesen als

— Vacua cum solis in aula



Respiceres jus omne tuum cunctosque  
minores,

Et nusquam par stare caput.

In der Beschreibung der Reise des Polynices ist ein geographischer Fehler;

— In mediis audit duo litora campis  
kann schwerlich seyn; denn der Isthmus von  
Corinth ist vollkommen fünf Meilen breit: Und  
caligantes abrupto sole Mycænas stimmt mit  
dem nicht überein, was er uns im 4ten Buche,  
Zeile 305. sagt — daß die Mycæner damals  
nicht zu Felde gekommen, weil sie wegen der  
Uneinigkeit der Brüder Atreus und Thyestes, in  
Verwirrung gewesen. Nun sind es nach Sta-  
tius eigener Nachricht, von Errichtung des grie-  
chischen Heeres wider Theben, bis zur Zeit der  
Reise des Polynices drey Jahre. Ich bin ic.

---



## 8. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 17 Jul. 1709.

**E**s gieng mir, wie ichs prophezehet hatte: am Morgen nach meiner Abreise von Ihnen, befand ich mich ganz allein in einer unbequemen Landkutsche; trauriger Wechsel, gegen die angenehme Gesellschaft des Abends zuvor! ohne die mindeste Hoffnung einiger Unterhaltung, als von meiner letzten Zuflucht in solchen Fällen; einem Buche. Ich sieng also mit den Sittenlehrern an, und diese hatten mir eben etwas lauen Trost, wegen der Mühseligkeit dieses Lebens, und der Ungewißheit menschlicher Angelegenheiten gegeben; als ich wahrnahm, daß mein Wagen still hielt, und ich mit Schrecken erfuhr, daß eine kranke Weibsperson im Begriff sey einzu- steigen. Es ist fast nicht zu denken, wie niedergeschlagen mich dieses machte: doch bewasnet mit



der Philosophie, war ich entschlossen, ganz gelassen, und mit der Standhaftigkeit eines Stoikers das ärgste aller Uebel — eine trante Weibsperson zu ertragen. Ihre Sprache und Anzug verrieth, daß sie jung und keine von der niederen Klasse sey; dies beruhigte mich natürlicher Weise in etwas: als sie aber das Capuchon zurückwarf, erblickte ich das schönste Gesicht, das ich je gesehen hatte, und was mich noch mehr in Erstaunen setzte, war, daß sie mich bey Namen nannte. Wie fand ich mich so sehr gedrungen, die Natur, meines kurzen Gesichts wegen, anzulagen, als eben ist; weil ich mich nicht besinnen konnte, diese schönen Augen, die mich so gut kannten, jemals gesehen zu haben. Ich war in der äussersten Verlegenheit sie anzusprechen, als sie mir aushalf, und mit empfehlender Einfalt und Unschuld, noch ehe ich ihr meine Unwissenheit entdeckte, mir sagte; daß sie die Tochter eines meiner Nachbarn wäre, daß sie kürzlich verheyrahtet, und in der Stadt gewesen sey, ihren Arzt zu berathschlagen, ist aber auß Land zurückkehrte, zu sehen, was frische Luft, und ein Ehemann zu ihrer Genesung würden beytragen



können. Mein Vater, müssen Sie wissen, hat mir oftmals angerathen, die Medicin zu studiren; allein ich habe mir nie die Ehre gewünscht, ein Doctor zu seyn, als nur in diesem Augenblicke. Ich wagte es, ihr etwas Obst zu verordnen, das ich zufälliger Weise bey mir im Wagen hatte, und weil es ihr vom Doctor verboten worden, verstärkte sich ihr Appetit dazu. Kurz von der Sache zu reden, ich führte sie in Versuchung; sie war nicht weniger eine Eva, als ich ein Satan. Da ich nun den glücklichen Erfolg des ersten Versuchers vor Augen hatte, nahm ich das feine Betragen der alten Schlange an, und trotz meiner garstigen Gestalt, unterhielt ich sie mit aller mir möglichen Heiterkeit; welches so auf sie wirkte, daß sie in weniger, als einer Stunde scherzhast wurde, ihre Farbe wieder bekam, und höflich genug war zu sagen, daß meine Arzneyen ihr augenblickliche Hülfe verschafft hätte: mit einem Worte, ich hatte die angenehmste Reise, die sich nur denken läßt.

So weit, dünkt mich, ist mein Brief ziemlich romanhaft: und dennoch ist der Inhalt wahr. Doch werden Sie das, was folgt, wie ich hoffe,  
für



für die reinste Wahrheit halten. Ich achte mich Ihnen in allen Stücken auf das äufferste verbunden, besonders aber für Ihren gütigen und schätzbaren Rath und Unterricht, in einer Sache, die mich außerordentlich bekümmert; denn Sie geben mir hier den stärksten Beweis Ihrer Freundschaft, Gerechtigkeit, und Aufrichtigkeit, wofür ich Ihnen unendliche Erkenntlichkeit schuldig bin. Seyn Sie versichert, daß der Herr, \*) von dem die Rede war, durch keine Abänderung meines Betragens je erfahren soll, daß ich seinen Irrthum entdeckt habe; ihm von Seiten zu verzeihen, ist die einzige Vergeltung, die ich im Stande bin, ihm für die viele Gütigkeiten, die er mir erzeigt hat, zu erwiedern. Und da ich sonst über meine Unvermögenheit, ihm meine Dankbarkeit zu bezeigen, unruhig seyn müssen, so kann es mir iht zum Vergnügen gereichen, seiner Schwachheit nachzusehen; wodurch ich mehr Dankbarkeit und Freundschaft verrathen werde, als er selbst einseheth, oder vielleicht je einsehen wird.

---

\*) Herr Wycherley.



Ille meos, primus qui me sibi junxit,  
amores

Abstulit: ille habeat secum, fervetque  
sepulchro!

Sie aber, ich muß es bekennen, haben mir meine Fehler gezeigt, und mich mehr dadurch verbunden, als irgend ein anderer je gethan hat; Sie sind ein unversöhnlicher Feind derselben, und eben dadurch ein desto gütigerer Freund gegen mich. Es würde mich stolz machen, wenn ich in Erwiederung einige wenige Fehler in Ihren Gedichten, die ich in London gelesen habe, und nachher auf dem Lande mit mehrerem Fleiße und Vergnügen durchgegangen bin, entdecken könnte: die Gedanken sind vollkommen richtig, und ich weiß, daß Sie nicht gerne zugeben, daß diese Gedanken durch die Versification leiden.

Sollten Sie mir etwas von Ihren Arbeiten anvertrauen, würde ich alle Ihre Aufträge, mit dem größten Vergnügen besorgen. Ich habe hier so vollkommene Muße, daß mir nichts eine angenehmere Unterhaltung seyn würde, als eben diese; wollen Sie mir aber dies Vergnügen



nicht schenten, so hören Sie doch wenigstens nicht auf, mich mit Ihren Zuschriften zu erfreuen, so lange wir von einander getrennet sind, wenn Sie denjenigen nicht sehr unglücklich machen wollen, der mit der grösssten Aufmerksamkeit ist ic.

Da ich hier noch einen leeren Raum habe, will ich ihn mit einer kurzen Ode \*) über die Einsamkeit anfüllen. Ich fand sie gestern ganz zufälliger Weise, und das Datum zeigt, daß ich sie noch vor meinem zwölften Jahre geschrieben habe; Sie können daraus abnehmen, seit wie lange ich schon meine Liebe zum Landleben, und zu den ländlichen Beschäftigungen unterhalten habe.

---

\*) Man findet diese Ode im ersten Bande von Pope's Werken, Seite 157.



## 9. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 19 Aug. 1709.

Sollte ich so oft an Sie schreiben, als ich an Sie denke, so würden meine Briefe eben so schlimm, als ein Zinsettel aussehen: denn obchon ich für Ihre Güte, nie zuviel an Sie denken kann, so würde doch das zu öftere Schreiben nur Ihre Ruhe stören; Gutes Andenken ist ein Dank, den man der Güte des Herrns schuldig ist. Es ist mir neulich gesagt worden, wie viel ich der Ihrigen schuldig bin, daß Sie in meiner Abwesenheit gut von mir gesprochen haben; dies ist der einzige Fall, wo Sie zeigen, daß Sie weder ein Witzling, noch ein Kritiker sind: wiewohl ich oft gedacht habe, daß ein Freund meinen Fehlern eben so viel, aber nicht mehr Nachsicht, in meiner Abwesenheit zeigen werde, als er denselben Strenge in meinem



Bensenn wiederfahren läßt. Um aber frey mit Ihnen zu reden; so muß ich eingestehen, daß ich fast nicht vermuthet habe, dort mit Aufrichtigkeit behandelt zu werden, wo mir zu Anfang so viele Höflichkeit gezeigt worden. Ist aber habe ich keinen andern Wunsch, als daß Ihre Aufrichtigkeit, Ihrer Höflichkeit gleichkommen möge, und daß, da Sie nie ermangelt haben, mich zu verpflichten, Sie auch nicht unterlassen wollen, mich zu bessern.

Es hat einer meiner Bekannten zweymal den Auftrag von mir gehabt, sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, und von ihm erfuhr ich, daß Sie Ihren spekulativischen Winkel, in der Witwe Kaffehaus verlassen, den Schauspielproben, Monatschriften, und Zeitungen auf eine Zeitlang entsagt, und nach Lincolnshire abgerutscht wären. Ich finde also, daß Sie Ihr Leben, wenn nicht in der Handlung, doch im Austritt verändert haben; denn obschon das Leben größtentheils, gleich einem alten Schauspiele, immer das nemliche ist, so kann doch ein neuer Austritt es dann und wann unterhaltender machen.



Was mich betrifft, so möchte ich nicht gern, daß mein Leben ein regelmässiges Schauspiel wäre, es sey immerhin eine gute lustige Farce, und zum Hentke mit allen kritischen Einheiten. Für die meisten Menschen, ist das eigentliche neumodische Leben ein wahres neumodisches Schauspiel, weder Trauerspiel, noch Lustspiel, noch Farce, weder das eine noch das andere: Es macht sich ein Schauspieler vielmehr dadurch kennbar, daß sein Gesicht das nemliche bleibt, als daß er sich immer im Karakter hält, und wir verändern unsre Gesinnungen eben so oft, als jene ihre Rollen verändern können; derjenige der gestern Cäsar war, ist heute Sir John Daw. Man dürfte wegen dem neumodischen Leben also, eben dieselbe Frage aufwerfen, die Rich, wegen einem neumodischen Schauspieler aufwarf; — „seyen sie doch so gütig, Mein Herr, und sagen mir, ist dieses Ihr Trauerspiel, oder Ihr Lustspiel? — —

Ich habe mich etwas lange bey dieser Materie aufgehalten, weil ich überzeugt bin, daß uns die große Weltbühne belustigen könne, wenn wir die andre entbehren: da bey derselben eine herrliche,



beständige Schauspielergesellschaft, die aus lauter Narren besteht, angestellt ist, über welche sich jedermann herzlich belustigt, und sich selbst für einen unbetroffenen Zuschauer hält. Und es gereicht uns zum besondern Trost, daß weder der Oberst Kämmerer, noch selbst die Königin diese große Bühne je verschliessen, oder ihren Schauspielern Stillschweigen auferlegen kann.

Drury Theater steht leider, ganz öde und ruhig da; und der traurige Anblick der Nymphen, die noch vor den geliebten Zugängen zögern, ist eben so rührend, als der von den trojanischen Damen, die ihr zerstörtes Ilium bejammerten. Ihres alten Sitzes beraubt, was können sie jetzt weiter hoffen, als in die Sclaverey der hohnsprechenden Sieger von Haymarket, zu fallen. Die bedrängten Unterthanen Frankreichs weinen, nach unserer Zeitung, nicht so schmerzlich über die Halsstarrigkeit ihres willführlich regierenden Monarchen, als diese ins Verderben versinkende Leute, über das verstockte Herz dieses Pharaos, — Nix, der wie jener Pharaos alle Friedensvorschläge und Ausöhnung verwirft. Manche Schmähschrift ist



schon an dem großen Thore seines Kaiserlichen Pallastes in Bridgesstrasse heimlich angeheftet worden; und wie uns ein glaubhafter Mann von Stande versichert, so hat sein erster Minister, der Oberlogenhüter, bey einer neulichen Konferenz, die mit gedachtem Mann von Stande und andern, in Betreff der Konföderirten und Sr. Theatralischen Majestät gehalten worden, ein Memorial aus der Tasche fallen lassen, welches das Elend dieser Leute vorstellet. Hievon können Sie eine Abschrift erwarten, sobald es uns übermacht wird. In Ansehung des letzten Kongresses, hat man hier das Gerücht verbreitet, daß derselbe nicht gänzlich umsonst gehalten sey; doch bedarf dieses noch Bestätigung; wir müssen indessen der Hoffnung leben, daß die vereinigten Gebeter und Thränen so vieler unglücklichen Damen, diesen hochmüthigen Prinzen endlich zur Vernunft bringen werden. Ich bin &c.

---



## IO. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 19 Oct. 1709.

Ich kann mit Grunde der Wahrheit sagen, daß mich diesen Sommer über, niemand so sehr verbunden hat, als eben Sie: denn wenn ich nicht die zwey gütigen Briefe von Ihnen erhalten hätte, wäre ich völlig, *oblitusque meorum, obliviscendus et illis*. Die einzige Gesellschaft, die ich gehabt habe, waren jene Musen, von denen Tullius sagt; *Adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium præbent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur*; welches in der That alles ist, was ich je von denselben erwartet habe: denn als Gesellschafter betrachtet, sind die Musen sehr aufmunternd und angenehm, aber wer von ihnen



abhängen, und seinen Unterhalt von denselben erwarten muß, dürfte sich in einer traurigen Lage befinden. Jene Ruhe, die Cowley die Gefährtinn in der Einsamkeit nennet, hat mir nicht gemangelt, auffer, wann die Besorgniß, die ich, wie Sie mit Recht vermuthen, für das Wohl unsres Freundes gehabt, sie unterbrochen hat. Sie sind äusserst güttig, mir die Nachrichten mitzutheilen, die Sie seinetwegen bekommen, und Sie haben mich von mehr Bekümmerniß befreyet, als er, wie ich aus seinem langen Stillschweigen schliessen muß, sich dünken läßt, daß ich fähig sey, für ihn zu fühlen. Es ist eine gewisse Liebe, die sich selbst belohnet, ich meyne die Liebe zur Tugend, und die, welche wir gegen Herrn Wycherley hegen. Ich erschrock, als Ihr Brief mir die Gefahr eröffnete, in welcher er sich befunden hat; und ich muß Ihrer Meinung seyn, daß unsre Nation mehr Scharffsinn, und Redlichkeit in ihm würde verloren haben, als vielleicht alle, die ihn überlebet hätten, aufweisen können. Da ich weiß, daß Sie ihn so hoch verehren, und da es Ihnen bekannt ist, daß ich ihn vorzüglich vor allen andern Menschen



liebe, so wird das Interesse, das ich in seiner Freundschaft suche, mich entschuldigen, wenn ich Ihnen etwas von meiner Unruhe entdecke, und wenn ich Ihnen sage, daß eine gewisse Person Herrn Wycherley böshafte Unwahrheiten von mir vorgebracht, welche, wie ich befürchte, etwas auf ihn gewürket haben. Sollte die Sache sich so verhalten, wird dieser sein Bekannter ihm zur grösseren Strafe für seine Leichtgläubigkeit dienen, als ich ihm wünsche. Der Verlust eines treuen Geschöpfes, wenn es auch zu einer noch so geringschätzigen Klasse gehört, ist doch etwas; und wenn ich meinen Hund gegen einen solchen Mann, als wovon ich rede, austauschen müßte, würde ich dafür halten, daß mein Hund in seinem Werthe herabgesetzt sey: denn mein Hund läuft hier auf dem Lande eben so beständig hinter mir drein, als ich in der Stadt dem Herrn Wycherley gefolget bin.

Da ich nun doch von meinem Hunde rede, und damit ich keinen schlechteren Gegenstand wähle, wozu meine Galle mich reizen dürfte, sollen Sie hier eine Beschreibung von ihm lesen. Ich bin in diesem Stücke nicht ohne Vor-



gänger, denn Montaigne, gegen dem ich nur ein Hündchen bin, hat schon seine Raze beschrieben. *Die mihi quid melius defiduosus agam?* Ich muß Ihnen also sagen, daß mein Lieblingshund, weil Aehnlichkeit Liebe erweckt, klein, mager und keiner von den wohlgestalteten ist. Er hat nicht viel von dem schmeichlerischen Wesen der kleinen Pudelhunde an sich, sondern, was mancher Mensch nachahmen sollte, eine stumme, mürrische Art von Liebe, die sich nicht so sehr bey ihm äußert, wenn wir beyde in unsrer Einsamkeit ruhig und friedlich herumspazieren, als wenn er glaubt, daß andre mich mißhandeln.

Wenn die Freundschaft hauptsächlich darinn besteht, daß man sich nach dem Thun und Lassen, und den Neigungen eines Freundes bequemet, so besitzt mein Hund die Freundschaft in einem sehr hohen Grade; er legt sich nieder, wenn ich mich hinsetze, und gehet, wann ich gehe, welches eine Gefälligkeit ist, deren sich mancher guter Freund nicht rühmen darf, und die unser Spaziergang, den wir vor einem Jahre in St. James Park machten, bestätigen kan.



In der Geschichte treffen wir weit mehr Bey-  
 spiele von der Treue der Hunde, als der Men-  
 schen an, doch will ich viele dieser Beispiele  
 nicht bestreiten, weil es möglich ist, daß solche  
 beynahе eben so fabelhaft seyn können, als je-  
 nez vom Pylades und Nestes ic. ist. Ich will  
 also zur Ehre der Hunde nur anmerken, daß  
 die zwey ältesten und schätzbarsten Bücher, die  
 man unter den geistlichen und weltlichen  
 kennet — die heilige Schrift und der Ho-  
 mer, diesen Thieren eine besondere Achtung er-  
 wiesen. Beym Tobias ist es um so merkwür-  
 diger, weil ausser der grossen Menschenliebe des  
 Autors, fast keine Ursache da war, des Hun-  
 des zu erwähnen. Homers Beschreibung vom  
 Argus, dem Hunde des Ulysses, ist, wenn man  
 alle Umstände betrachtet, so herzerührend, als  
 man sich nur etwas denken kann, und bleibt  
 ein vortreflicher Beweis von dem guten Herzen  
 des alten Bardes. Als Ulysses nach Troja  
 schiffte, ließ er den Hund in Ithaka zurück, und  
 fand ihn, als er nach zwanzig Jahren nach  
 Hause kam, wieder vor; welches, im Vorbey-  
 gehen anumerken, eben nichts unnatürliches ist,



obschon etliche Kritiker es behaupten: denn ich besinne mich, daß die Mutter meines Hundes zwey und zwanzig Jahr alt war, als sie starb; — möge doch diese Vorbedeutung eines langen Lebens ihrer Abkunft günstig seyn. Hier haben Sie es in Versen: \*)

## Argus.

- „ Ulyßes, der nunmehr, in zwanzig sauren  
Jahren,  
„ Durch Krieg, Verlust und Sturm des Schicksals  
Grimm erfahren,  
„ Kommt endlich zwar zurück in Reich und Vaterland;  
„ Doch wie? verarmt, gekrümmt, allein und unerkant,  
„ Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,  
„ Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen  
Sorgen.

---

\*) Statt einer prosaischen Uebersetzung dieses Gedichts, geben wir dem Leser des Herrn von Hagedorns freye Nachahmung desselben, die so vortreflich gerathen ist, daß fast kein einziger Zug und keine Schönheit des Originals fehlt.



» Des Helden Angesicht und sonst umkränzt  
Haupt

» Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks  
beraubt.

» Vor seinem eignen Schloß muß er um Bro-  
cken stehen,

» Wo auch die Slaven selbst kaum seitwärts  
nach ihm sehen;

» Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß  
gemacht,

» In herrischer Gestalt des nackten Redners lacht;

» Wo Niemand seiner Noth das kleinste Trost-  
wort gönnet,

» Und nur den alten Herrn sein alter Hund  
erkennet,

— — — — —  
— — — — —

» Der liegt nun ohne Dach für vieler Jahre Treu

» Im Alter abgedankt, verscheucht vom Stall  
und Streu,

» Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel  
schwächte,

» Zuvor der Herren Lust, und ist ein Spott  
der Knechte.



- » Der Argus, dem es längst an Kraft zum  
Gehn gebrach,  
» Hebt sich zum letztenmal, und hinkt dem Bett-  
ler nach,  
» Raht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt,  
züngelt, schmeichelt;  
» Und, da der Frembling ihn, mit nassen Au-  
gen streichelt,  
» Da seine Neigung ihm noch diesen Dank er-  
wirbt,  
» Wehnt, heult er, stehet auf, erkennt Ulyß,  
und stirbt.

Indem Plutarch erzählt, daß die Atheniens-  
fer zu den Zeiten des Themistocles gezwungen  
worden, Athen zu verlassen, unterbricht er den  
Lauf der Geschichte, lediglich, um das erbärm-  
liche Geschrey und das Heulen der armen zu-  
rückgelassenen Hunde zu beschreiben. Er redet  
von einem gewissen Hunde, der, um seinem  
Herrn zu folgen, durchs Meer nach Salamis  
geschwommen, wo er gestorben, und von den  
Atheniensern mit einem Grabe beehret worden,  
die den Theil der Insel, wo sie ihn hin begrab-  
en, das Hundegrab genennet haben. Daß  
das



Das gestiftete Volk der Welt einem Hunde diese Ehre bewiesen, ist sehr merkwürdig. Der erste Orden von Dänemark ist ein neueres Beispiel der Dankbarkeit gegen einen Hund, deren wir aber nur wenige haben; dieser Orden, der ist ehrenrühriger Weise der Elephantenorden genannt wird, wurde zum Andenten der Treue eines Hundes, Namens Bildbrat, der einem ihrer Könige, den seine Unterthanen verlassen hatten, angehörte, gestiftet: Er gab seinem Orden dieses Motto: (welches noch das nemliche ist) Bildbrat war getreu.

Sie William Crumbull hat mir ein Historien erzählt, das er von einem gehöret, der gegenwärtig gewesen, als sich die Begebenheit ereignet hat. „König Karl der erste habe in seiner unglücklichen Zeit einmal einige seiner Höflinge um sich gehabt, da denn von Hund den gesprochen, und gefragt worden wäre, welche Gattung doch wohl den Vortzug verbielte? worauf alle dahin eingestimmten, daß derselbe entweder den Pudelhunden, oder den Windhunden gedühre; der König aber habe seine Bestimmung zum Vortheil der Windhunde  
1. Theil. R



„ de geäußert, und gesagt, er gäbe ihnen den  
 „ Vorzug, weil sie eben so viel gutes Herz als  
 „ die andern hätten, und keine Schmeichler  
 „ wären. „ Eine schöne Satyr auf seine Höf-  
 linge! womit ich mein Gespräch von Hunden  
 schliesse. Für alle diese Unverschämtheit mögen  
 Sie mich aus Rache einen Eyniker, oder was  
 Sie sonst wollen, nennen, ich will es leiden;  
 vorausgesetzt, daß Sie mir nur Glauben bey-  
 messen, wenn ich als Christ ein dreistes Wort  
 rede — wenn ich Ihnen sage, daß Sie unter  
 allen Hunden keinen einzigen finden werden, der  
 so getreu ist, als Ihr re.

---

## II. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 10 April 1710.

**I**ch würde Ihnen schon eher geschrieben ha-  
 ben, wenn ich mir nicht ein Gewissen dar-



aus gemacht hätte, Ihnen etwas profanes in der heiligen Woche zuzusenden. Ueber dieses würde es unsrer Familie auch Vergerniß gegeben haben, mich schreiben zu sehen, die es als festgesetzt annimmt, daß ich nichts als gottlose Verse schreibe. Ich versichere Sie, daß die Nachbarn mich für einen gutgesinnten Menschen halten, zwar freylich für keinen starken Jäger, doch aber für einen grossen Verehrer der edlen Jagd, der blos darinn unglücklich ist, daß er hiezu, und zum Saufen nicht die erforderliche Leibesbeschaffenheit habe. Jeder sagt, es sey Schade, daß ich so kränklich bin, und ich sage, es sey Schade, daß sie so gesund sind. Unterdessen rede ich nichts, das mir Ihre gute Meynung rauben könnte. Seit ich hier bin, habe ich noch keinen einzigen lateinischen Schriftsteller angeführt, statt dessen aber eins von Thomas Dürsey seinen Liedern auswendig gelernet, welcher der einzige Dichter ist, der in dieser Gegend geachtet wird. Er ist der alleinige Lustigmacher bey unsern Gastmählern, und wenn dieser uns fehlte, würden wir einen solchen Mangel an kleinen witzigen Liedern haben, daß



man, wie ich befürchte, entweder den Pfarrer oder mich ansprechen dürfte, ihnen etliche zu machen. Jeder, er sey wer er wolle, ist in den vornehmsten Saufgelagen unster Land Junker herlich willkommen, wenn er nur einige von den Liedern, die Dürsey zusammengestopelt hat, herausbrüllen kann. Was man nur den Verläumdern des Homer vorgeworfen hat; — Was? — darf jemand wider den Mann reden, der so vielen zu essen gab? — (oder deutlicher, dürfen die Zusammenstoppler, die sich durch Hersagen seiner Verse ernähret haben, solches thun?) mag man auch den Verläumdern des Dürsey einwenden; — darf jemand den Mann verachten, der so manchem seinen Durst löscht? — Aber ach, mein Herr! dieß ist eine Ehre, worauf weder Sie noch ich je Anspruch machen dürfen. Sie werden eben so wenig mit Ihrem Dvid, als ich mit meinem Statius je eine Gesellschaft Friedensrichter und außerordentliche Ritter belustigen können; wir werden es nie gewinnen, daß sie uns ihren Beyfall durch einen hm, oder ihre Bewundrung durch ein Lachen zu verstehen geben. Diese Dinge, würden Sie



fagen, sind uns zu gelehrt; denen, die gerne lesen, mögen sie wohl recht seyn, aber gebt uns unsern alten Poeten Dürfen! — Freylich ist uns dieses keine geringe Kränkung, unterdessen wollen wir doch fortfahren, den Vorschriften der Natur zu folgen — Multi multa sciunt, sed nemo omnia, wie im Kalender steht. Zu unserm gemeinschaftlichen Troste wollen wir einer dem andern unsere Arbeiten mittheilen; Sie senden mir Ihre Elegien, und an meinen Heldegedichten soll es Ihnen nicht fehlen. Ist habe ich nichts als diese Argumente in Prose über die Ehebaide, worauf Sie meinem Versprechen nach einen Anspruch haben, so wie ich auf Ihre Uebersetzung des Pars me Sulmo tenet — und den Ring; die übrigen erwarte ich, wann es Ihnen bequem seyn wird, sie abuschreiben; und allen Ihren Befehlen will ich pünktlich gehorchen. Ich bin &c.



## 12. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 10 May 1710.

Ich würde es nicht so lange verabsäumen haben, Ihnen für die viele Güte und Freundschaft, die ich neulich genossen, meine Erkenntlichkeit zu bezeugen, wenn ich nicht erst so eben in meiner Einsiedelung wieder eingetroffen wäre. Ich bin bey Herrn C—\* gewesen, der mir so viele Ehre erzeigt hat, daß es mich schier auf die Gedanken bringt, daß meine Freunde sich einander anstecken, und daß Ihr Umgang ihn eben so verbindlich gegen mich gemacht habe, als Sie selbst sind.

Ich kann Sie versichern, daß er wahre Hochachtung für Sie hat, und solche, glaube ich, hat er zum Theile von mir eingesogen, denn ich bin so voll von Ihnen, daß ich nicht umhin kann, es alle, die mit mir umgehen, fühlen zu



lassen. Ist muß ich zufrieden seyn, nur mit den Todten dieser Welt umzugehen, nemlich den Dummen und den Niedern, auf alle Art, sowol an ihrem Verstand als ihrer Person Niedern; und wenn ich dieses nicht will, muß ich meine Zuflucht zu den lebenden Todten, den alien Schriftstellern nehmen, mit denen Sie so gut bekannt sind, vom Virgil bis zum Nulus Gellius, den ich keinesweges für einen Kritiker halte, der mit Dennis zu vergleichen wäre; und ich versichere Sie, daß ich von dieser Meynung nicht abweichen werde, bis Sie M. H. etwas höflicher gegen Atticus geworden sind. Wer hätte denken sollen, daß, nachdem er allen Gefahren seiner Zeit entgangen, und nicht einmal durch die Achterklärung des Antonius und Augustus benachtheiliget worden, er noch in diesen Tagen einen härteren und grausamern Feind bekommen würde, als selbst diese Tyrannen waren? — den Herrn Cromwell? — der doch an sich der sanftmüthigste, der gütigste unter den Sterblichen ist, und den ich in diesem Stücke noch einmal mit Augustus vergleichen muß, welcher darinn, daß der eine Theil seines Lebens



Strengeheit, und der andre Sanftmuth war, sich eben so wenig gleich schien, als Sie sich gleich scheinen. Ich gebe Ihnen dieses zu überlegen, und hoffe daß die Zeit, welche Felsen erweicht, auch einen hartnäckigten Kritiker in einen gelinden Leser verwandeln, und statt des eigensinnigen, fürchterlichen, neumodischen Herrn Cromwell, uns unsern alten Bekannten, den milden, gutthätigen und sanftmüthigen Herrn Cromwell wieder zurückgeben werde. Wenn Sie mir die Ehre erzeigen werden, unsren Forst zu besuchen, will ich es mir versprechen, daß dessen Stille, und unsre gesunde Luft vieles beitragen werden, Sie zu einem gesitteten Kritiker zu machen. Mittlerweile könnte es zum Vorbereitungsmitel dienen, wenn Sie ordentlich und beständig alle Morgen eins von Theophrast oder Virgils Schäfergedichten lesen wollten, und Lady Isabella etwa einen Monat lang, Ihren Macrobius und Aulus Gellius Ihnen aus dem Gesichte schaffen würde. Wer weiß, ob nicht das Meisen und die frische Luft im freyen Felde eine geraume Zeit zu genießen, mit mehrerem guten Erfolge etwas zur Besänft-



igung der Strenge eines Kritikers beytragen werde, als er vor Alters gethan hat, des Hrn. Cheeks Zorn zu mildern? — — In diesen Felbern sollen Sie gewiß keine Feinde finden, wohl aber den getreuesten und Ihren Freund: Ich bin ic.

---

## 13. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 17 May 1710.

Ungesehr vierzehn Tage nach meiner Zubau-  
sekunst, nachdem ich mich von einer ge-  
fährlichen Krankheit, die ich in der Stadt ge-  
sammelt, erholet hatte, beschwerte ich Sie mit  
einem Briefe, der ein Gedicht \*) einschloß,

---

\*) Ueber das Schweigen. Siehe 2 B. Seite 316.  
von Popen's Werken.



welches Sie zu sehen, gütigst begehrten, als ich  
lezt bey Ihnen war, und wogegen Sie mir  
etwas von Ihrer Uebersetzung des Ovids ver-  
sprachen. Seit dieser Zeit habe ich keine Syl-  
be von Ihrer Hand empfangen; daher muß  
ich befürchten, daß ich nicht der Vergessenheit,  
wie dem Tode entgangen bin. Zum wenigsten  
hätte ich doch erwarten können, das Trauerge-  
dicht ferttg zu sehen, daß Sie im Begriff wa-  
ren, auf mich zu machen, als ich in London krank  
war. Wenn Sie nur dieses für mich thun wol-  
len, will ich es Ihnen freystellen, mich nach-  
gehends zu vergessen, und sodann nach Klugheit  
und Muffe sterben. Doch ich befürchte, wenn  
ich ein Denkmal haben will, ich wie mancher  
gelehrte Schriftsteller meine eigene Grabchrift  
werde machen müssen. Monsieur de la Fon-  
tain seine wäre mir eben recht — aber was  
denken Sie, sollte es wohl nicht ein Sacrile-  
gium seyn, Grabchriften zu stehlen? — In  
meinem jekigen lebendigtodten Zustande würde  
sich nichts schicklicher auf mich wenden lassen,  
als diese Worte: — Oblitusque meorum,  
obliviscendus & illis; allein unglücklicherweise



kann ich meine Freunde, und die viele Höflichkeit, die ich von Ihnen und andern empfangen, nicht vergessen. Man sagt, daß es die Eigenschaft grosser Seelen sey, andren erzeigter Wohlthaten sich nicht zu erinnern, und vielleicht gehört es dazu, auch die Personen zu vergessen, denen sie erzeiget worden: wenn nun dem also ist, muß ich gänzlich vergessen werden. Ich bin also todt; erstlich, nach meinem natürlichen Zustande, wie Bickerstaff sich ausdrückt; zweitens, nach meinem poetischen Zustande, als ein verdammter Autor; und drittens, nach meinem bürgerlichen Zustande, als ein unnützes Mitglied der Gesellschaft. Aber bedenken Sie doch einmal die traurigen Folgen, die daraus entstehen dürften, wenn todte Leute sich nicht höflich gegen einander betrügen! wenn einer, der selbst nichts zu thun hat, dem andern Müßiggänger nicht tröstlich und hülfreich würde, und wenn Leute, die selbst sterben müssen, nicht aus christlicher Liebe ein Grab oder einen todten Freund besuchten, und eine Hand voll Blumen auf ihn streuen sollten. In den Schatten, wo ich iht bin, haben die Bewohner derselben



wechselfeitiges Mitleiden mit einander, und da wir alle gleiche Wichtigkeiten sind, schlendern wir aus des einen Wohnung in des andern seine, und helfen einander alltäglich ganz und gar nichts thun. Dies melde ich Ihnen zur Erbauung und zum Beispiele, damit Sie, der Sie ganz lebendig sind, zu Zeiten nicht verachten mögen, desipere in loco. Sie sind zwar kein Papist, und haben nicht so viel Achtung für die Todten, um sich an sie zu wenden, welches ich deutlich aus Ihrem Stillschweigen abnehmen kann, doch hoffe ich, daß Sie auch keiner von jenen Heterodoxen sind, die dafür halten, daß die Verstorbenen von allen den guten Diensten und liebeichen Wünschen ihrer lebenden Freunde nichts wissen, sondern in einem betäubten schlafenden Zustande sind, und nicht einmal von jenen, die sie zurückgelassen, träumen. Sollten Sie aber ein solcher Heterodox seyn, so belehre Sie dieser Brief, der Sie versichert, daß ich, obgleich ich in einem abgeschiedenen Zustande bin, noch immer sey Ihr ic. P. S. Dieser Todtenbrief erinnert mich an das Ableben des guten Vettertons; ich sähe ger:



ne, daß er diesen Sinnspruch des Tullius zur Grabschrift bekäme, der seinen Sitten sowohl, als seinen theatralischen Fähigkeiten anpaßt; Vitæ bene actæ jucundissima est recordatio.

---

## 14. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 24 Jun. 1710.

Jungen Freunden und jungen Liebenden ist es sehr eigen, sich einzubilden, daß die Personen, die sie lieben, nichts zu thun haben, als ihnen nach Willen zu leben; da dieselbe doch vielleicht schon zwanzig andre Verpflichtungen vorher hatten. Dies war mein Fall, als ich mich darüber wunderte, daß ich so lange ohne Nachricht von Ihnen war: kaum aber hatte ich Ihren kurzen Brief empfangen, so vergiß ich Ihr lan-



geß Stillschweigen; und die vielen schönen Sachen, die Sie mir sagten, hätten meine Genesung bewirken müssen, wenn ich nicht mit einer Krankheit behaftet wäre, die gegen die Stimme des Beschwörers taub ist. Ihr Kompliment wegen meiner Philosophie hätten Sie unmöglich gelegener anbringen können; es war gewiß am schicklichsten, mich recht zu einer Zeit der Philosophie wegen zu erheben, da ich ihrer am meisten bedurfte, und am wenigsten stolz darauf seyn konnte: — Ich meyne zur Zeit meiner Schmerzen.

Es ist schwer zu beschreiben, wie viel mehr Kräfte dieses meinen Lebensgeistern gegeben habe, als alle Herzstärkungen, die mir vom Arzte verordnet wurden; und es ist kein Kompliment, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Komplimente süßer gewesen sind, als seine süßesten Köhlsäfte und seine Syruppe waren. Wenn Sie aber nicht so viel glauben wollen,

Pour le moins, votre compliment  
M'a soulagé dans ce moment;  
Et dès qu'on me l'est venu faire  
J'ai chassé mon apoticaire  
Et renvoyé mon lavement.



Diesem ungeachtet aber wünsche ich doch, daß Sie eben so wenig meine Grabchrift zu machen, sich gänzlich aus dem Sinn schlagen mögen, als ich den Gedanken will fahren lassen, daß ich in kurzem eine brauchen werde. Denn der Todt hat sich kürzlich sehr gemein mit Leuten von meiner Größe gemacht. Ich höre, daß Lord Lumley und Herr Litton mir voran gegangen sind; und obschon ich mich ist, ohne Eitelkeit, für das kleinste Ding in England, das einem Menschen ähnlich steht, halten kann, so muß ich doch beklagen, daß zwey Helden von einer solchen Figur, haben so unrühmlich auf ihrem Bette sterben müssen; da es doch ein würdigeres Schicksal für Leute unsrer Größe würde gewesen seyn, wenn ihnen die uralten Feinde unsrer Pygmäenartigen Vorfahren, die Kraniche, oder dergleichen kriegerische Thiere auf den Hals gekommen wären. Sie, der Sie von vorzüglich größerer Gattung sind, bekümmern sich wenig darum, was uns homuncionibus sesquipedalibus zustößt. Unterdessen haben Sie keine Ursache, so unbekümmert zu seyn, weil alle Aerzte darinn übereinstimmen, daß ein Sterben unter den Größ-



schen der sicherste Vorbote einer Pest unter den  
 Menschen sey. Vor einigen Tagen bin ich mit  
 einer gewissen Dame in Gesellschaft gewesen, die  
 mich so sehr mit meiner Person auszog, daß es  
 mich aus aller Fassung brachte, und, um mich  
 an ihr zu rächen, überreichte ich ihr einige Tage  
 hernach in einer andern Gesellschaft den folgenden  
 Rondeau, die ich über diesen Zufall entworf-  
 fen; welche Sie unserer Sapho beliebigst zeis-  
 gen wollen! „ Sie wissen, wo Sie letzlich mei-  
 „ ne kleinen Augen, meine kleinen Beine, meine  
 „ kleinen Lenden verachteten, und noch etwas  
 „ von geringer Größe, — Sie wissen wo. —  
 „ Sie, es ist wahr, haben schöne schwarze Au-  
 „ gen, schlankte Beine, und Lenden, die in Ver-  
 „ suchung führen, und was wir über alles  
 „ schätzen, ist etwas von geringer Größe,  
 „ Sie wissen wo. „

Diese Art zu dichten, die man Rondeau nen-  
 net, hat, so viel ich weiß, unsre Nation nie im  
 Gebrauch gehabt, und ich glaube wirklich, daß  
 auch die Griechen und Römer sie nicht hatten,  
 da weder Macrobius, noch Hyginus, das min-  
 deste davon erwehnen. Es ist anzu merken, daß  
 die



die gemeine Art, dieses Wort Mundes D zu buchstabieren und auszusprechen, augenscheinlich falsch sey, und keines weges die Kritik aushalten könne. Es könnten zwar einige sich fälschlich einbilden, daß es eine Art von Rondeau sey, so die Gallischen Krieger in Cäsars Triumph über Gallien gesungen — Gallias Cæsar subegit &c. wie wir es bey dem Suetonius im Julius finden, und daß es also seinen Ursprung bey den alten Galliern gehabt, und sich bis auf die heutigen Franzosen fortgepflanzt habe; aber dies ist ein Irrthum, denn dort sind die Worte nicht in der Ordnung gestellet, wie die Regeln, die Clemens Marot uns für diese Art Gedichte giebt, es fordern. Würde man aber sagen, daß das Lied dieser Soldaten vielleicht nur der grobe Anfang dieser Art Poesie gewesen, und daher noch unvollkommen sey, so antworthe ich, daß weder Heinsius noch ich der Meynung seyn können; und kurz, ich schliesse, daß wir nichts von der Sache wissen.

Verzeihen Sie diese Vossen! ich wußte, daß Sie vor allen andern der Mann wären, dem ich sie vorspielen konnte, weil ich aus Erfahrung



weiß, daß Sie mir meine Unartigkeit am leichtesten vergeben. Ich habe Ihnen bloß zeigen wollen, daß ich zu allen Zeiten an Sie denke, daß ich zu allen Zeiten schreibe, und daß, da ich nichts sagen kann, das für Sie der Mühe werth wäre, es zu lesen, ich eben so gut thue, das erste, was mir einfällt, aufs Papier zu werfen, als lange zu studieren, um dummes Zeug zu schreiben. Ich bin &c.

---

## 15. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

---

Den 15 Jul. 1710.

Endlich habe ich meine Trägheit überwunden, und diese Elegie abgeschrieben: ich habe die Lage einiger der Lateinischen Verse verändert, und hier und dort etwas untergeschoben, doch



hoffe ich, daß das Hinugefügte weder abge-  
schmactt sey, noch von dem Sinn meines Autors  
abweiche; ich stelle es Ihrer Censur anheim, als  
eine Schuld; da ich Sie nicht nur als Poet,  
sondern eben so sehr als Kritiker verehere. Ich  
erwarte, daß Sie mich mit eben so viel Strenge  
behandeln werden, als ich gegen Herr Dryden  
und Sie ausgeübt habe.

— Hanc veniam petimusque damusque vi-  
cissim.

Sagen Sie mir doch, warum Priam im zwey-  
ten Buche der Ileneide, dem Pyrrhus sagt,

At non ille, fatum, quo te mentiris,  
Achilles.

Aus der Antwort des Pyrrhus schliesse ich,  
daß er nur hat wollen zu verstehen geben, er sey  
aus der Art geschlagen: diese folgende Zeilen der  
Uebersetzung aber (nemlich nach Homers Be-  
schreibungen) scheinen ungereimt in dem Munde  
Priams, nemlich

„ Er stillte meinen Gram, und verkaufte für  
„ eine Summe Goldes den entseelten Leichnam  
„ meines Hector's; „

Ich bin ic.



## 16. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 20 Jul. 1710.

Ich danke Ihnen für die Uebersetzung von Ovidens Elegie. Es ist eine sehr gute Nachahmung dieses Dichters, dessen Schriften eine gewisse Annehmlichkeit haben, die auch ohne Regelmäßigkeit gefällt, wie eine Liebste, deren Fehler wir sehen, und sie doch, trotz allen ihren Fehlern, lieben. Sie sind sehr weislich an etlichen Stellen von seiner Methode abgegangen, und ich kann nichts finden, welches ich mich unterstehen dürfte, mit Gewisheit für einen Fehler zu halten: was ich am Rande hingeschrieben habe, sind mehr vermeyntliche kleine Verbesserungen, als Kritiken. Ich versichere Sie, ich verlange nicht, daß Sie meine besondern Meynungen sollen gelten lassen, als nur dann, wann Sie solche der Vernunft, und dem gesunden



Menschenverstande angemessen finden. Was ich gethan habe, habe ich nicht als Kritiker, sondern als Freund gethan; denn ich weiß gar gut, welche Eigenschaften zu einem Kritiker erfordert werden, und daß mir fast alle fehlen; ich bin aber gewiß, daß ich Neigung, und ich hoffe auch, die Fähigkeit habe, ein Freund zu seyn. Ich will es gar nicht übel nehmen, wenn andre von meiner Meynung abweichen: denn sie würden nichts weiter thun, als was ich oft selbst gethan habe, der ich schon vielmals von meiner eignen Meynung abgewichen bin. So wie man am Verstande zunimmt, wird man auch täglich mehr und mehr sein eigener Kritiker, und entdeckt in seinen ehemaligen Begriffen und Meynungen von Zeit zu Zeit etwas, das man tadelnswürdig findet. Ich möchte gerne wissen, ob Sie die 11te Elegie des 2ten Buches: *Ad amicam navigantem*, und die 8te oder 11te des 3ten Buchs übersetzt haben; weil ich diese, besonders aber die letzte, allen andern vorziehe.

Die Stelle in der Aeneide, worüber Sie meine Meynung begehren, ist entweder so deutlich, daß sie keiner Erklärung bedarf, oder Sie, wel-



ches sehr wahrscheinlich ist, sehen die Sache bes-  
 ser ein, als ich zu thun vermögend bin. Priam  
 hat sagen wollen — „Achilles (den tu doch  
 „gewiß nur erdichteter Weise für deinen Vater  
 „ausgiebst, weil deine Handlungen so sehr von  
 „den seinigen unterschieden sind) hat mich  
 „nicht so unmenschlich behandelt. Als er mei-  
 „nen Gram sah, erröthete er darüber, daß er  
 „den Hector ermordet hatte; und gab mir sei-  
 „nen todten Leichnam zurück, ihn zu begraben.“  
 Diesem scheint die Antwort des Pyrrhus ange-  
 messen zu seyn. — „So geh' dann hin zu den  
 „Schatten, und erzähle Achilles, wie sehr ich  
 „von ihm abarte, — wo er das, was Priam  
 von dem Unterschiede zwischen ihm und Achilles  
 sagt, als ausgemacht annimmt. Daß Achilles  
 den Leichnam des Hectors für Gold verkauft  
 habe, übergeht Virgil sehr weißlich mit Still-  
 schweigen. und Dryden berühret diesen Umstand,  
 ungeachtet derselbe hier nicht füglich anubrin-  
 gen war; weil er gewissermassen den Karakter der  
 Großmuth, und der Frömmigkeit des Achilles  
 vermindert, der eben dasjenige ist, wovon Priam  
 sich an dieser Stelle bemühet, seinen Sohn zu



überzeugen, und ihm vorzuwerfen, daß er denselben nicht besitze. Unterdessen aber ist die Wichtigkeit dieses Umstandes nicht in Zweifel zu ziehen, er ist ausdrücklich vom Homer genommen, der den Achilles schildert, daß er um den Priam weinet, und doch das Gold annimmt. II. 24. Denn indem er den Leichnam hingiebt, bedient er sich dieser Worte — „O mein Freund Patroclus! vergieb mir, daß ich die Leiche deßigen weggebe, der dich erschlug: ich habe ein großes Lösegeld dafür empfangen, welches ich auf dein Begräbniß verwenden will. Ich bin ic.

---

## 17. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

---

Den 3 Aug. 1710.

Indem ich einige französische Gedichte durchblättere, werde ich auf eine angenehme Art



überrascht, ich finde unter den Rondeaux von Voiture, Pour le moins — Ihren Apoticaire und Lavement, welches ich für Ihr eigenes hielte, so sehr ist Ihre Muse im Einverständnisse mit den schönen Geistern anderer Völker. Sie haben Voiture übertroffen; sein Où vous seavez tömmt Ihrem — You know where — lange nicht bey — Sie zahlen bey Ihrem Autor (wie unser Freund sagt) nicht nur Ihren Theil der Rechnung, sondern die ganze Zeche, indem Sie nach einem so geringen Fingerzeig, solche schöne Verse schreiben.

Was meine Elegie angeht, so muß man gestehen, daß die Lateinische Beschreibung von Sulmo, in der Uebersetzung nur eine tölpische Figur macht. Ihre Strophe vom Hundstern ist sehr schön, aber dürfte für diese Stelle zu erhaben seyn. Ich habe herzlich lachen müssen, als ich Ihre Anmerkung übers Paradies las; denn, daß ich Doid vom Garten Eden reden lasse, ist gewiß höchst ungereimt; Doch redet Xenophon in seinen Deconomiks von einem schöngepflanzten und gewässerten Garten, (wie hier beschrieben ist) und nennet ihn Paradios; das ist wirklich unterge-



schoben, und dienet als ein Climax dem Him-  
 melstreife; welches einigermaßen das Sidus  
 Castoris in parte coeli — ausdrückt. Wie, und  
 auf welche Art Bäume empfinden können, mö-  
 gen die Naturforscher entscheiden: unterdessen  
 legen die Poeten Ihnen Empfindung bey, und  
 machen sie zu Liebenden, Jünglingen und Verhey-  
 ratheten. Virgil vom Ackerbau B. 2. Horaz  
 Ode 15. B. 2. Platanus coelebs evincet ulmos.  
 Erud. 2. Ergo aut adulta vitium propagine  
 Altas maritat populos. Ihre Kritik ist ein  
 wahres dolce piccante; denn, nachdem Sie so  
 viele Fehler ausfündig machen, mildern Sie  
 Ihre Strenge. Aber Sie denken, daß man  
 demjenigen eine Höflichkeit schuldig ist, der Sie  
 so sehr hochachtet, und bewundert, und unauf-  
 hörlich seyn wird Ihr ic.

---



## 18. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 21 Aug. 1710.

Ihre Briefe sind einem Menschen, der in der Einsamkeit lebt, und den alle seine Freunde, Sie ausgenommen, vergessen haben, eine wahre Wohlthat. Seit Herr Wycherley London verlassen, habe ich, ungeachtet, daß ich kurz vor seiner Abreise, und einmal nachher an ihn geschrieben, kein Wort von ihm gehört; da ich mich doch keines Vergehens schuldig achten kann, als, daß ich ganz aufrichtig dasjenige gethan, was er von mir begehret hatte. — Hoc mihi libertas, hoc pia lingua dedit! Er tränkete mich am meisten, daß er mir keine Nachricht von seiner Wohlfahrt giebt, da ich solche doch so innigst wünsche, und so sehr befürchte, daß ihm eine Unpäßlichkeit zustossen möge. In dem Gedichte, welches ich Ihnen leztthin gesandt, fin-



den Sie nicht Verse genug, um Ihre Rache für meine letzte Kritik daran ausüben zu können. Was Ihr Paradies angeht, so habe durchaus keinen Gefallen daran; ich weiß gar wohl daß Xenophon dieses Wort braucht, aber auch, daß es im Griechischen die gemeine Benennung eines Gartens ist; im Englischen hingegen nimmt es eine bestimmtere Bedeutung an, und drückt den Begriff von Eden aus, welches meines Bedünkens schon allein eine Ursache ist, es beym Dvid nicht zu gebrauchen; weil er sonst in Ihrer Uebersetzung zu sehr als Christ reden würde, obschon im Lateinischen oder Griechischen dem nicht also seyn mag. Da Sie über meine andern Anmerkungen nicht lachen, will ich auch so höflich seyn, denselben keinen weitem Nachdruck zu geben. Ueber den Punct, daß Bäume empfinden können, muß ich bekennen, haben Sie mich völlig zufrieden gestellt, und mich überzeugt, daß Ihr Ausdruck nicht nur richtig, sondern schön sey. Es soll mir angenehm seyn, Ihre Uebersetzung der Elegie; Ad Amicam navigantem zu sehen, so bald Sie mir dieselbe mittheilen können: denn, alles, was Sie schreiben, es sey Poesie oder Prose, ist mir,



ohne Ihnen ein Kompliment zu machen, willkommen; und seyn Sie versichert, daß ich, wenn meine Meynung über irgend einer Sache von einigem Belang seyn sollte, nie fehlen werde, aufrichtig zu seyn, wiewohl ich nicht dafür stehen will, daß ich mich nicht oft irren dürfte.

Gegen Sie aufrichtig seyn, heißt — Sie mit gleicher Münze bezahlen; denn Sie sind immer aufrichtig gegen mich gewesen; und es ist überflüssig, Ihnen zu sagen, wie hoch ich Sie schätze, wenn ich eingestehe, daß ich nichts in der Welt mehr verehere als eben diese Eigenschaft. Zu Zeiten sagen Sie mir in Ihren Briefen zwar schöne Sachen vor, besonders, wo Sie vom Bewunderen reden, aber das nehme ich nicht so genau: Bewundern ist ein Wort, das Sie sich im Umgange mit dem Frauensimmer so stark angewöhnet haben, daß es sich oft wider Ihren Willen in Ihre Reden einschleicht, auch sogar dann, wann Sie sich mit Ihren Freunden unterhalten. Aber gleich den Schönen, die, so bald sie sich einbilden, daß alles sie unfehlbar bewundern müsse, sich tausendmal vergessen, so wenig auf ihrer Hut sind, und sich so sehr in



ihrem Nachtheile zeigen, daß sie dadurch die wenige Liebe, die wir noch für sie hatten, verlieren; eben also zeigen auch oft die Mannspersonen, sobald sie sich einbilden, daß andre ihre Fähigkeiten verehren, alle ihre Schwachheiten und thörichte Werke, wodurch sie das bißchen Verstand, das man Ihnen noch zutraute, in Geringschätzung bringen.

Dieses will ich Ihnen hier durch ein Beispiel beweisen, indem ich Ihnen einige Verse, die ich in meiner Jugend, oder vielmehr in meiner Kindheit verfertigt habe, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, einhändige; es sollte eine Nachahmung von Waller seyn, dessen grosser Verehrer ich war; und sind vielleicht solche Nachahmungen, als wir bey den ungeschliffenen Bauerweibern finden, die bey schönen und wohleryogenen Hofdamen nachäffen. Wollen Sie diese Verse mit nach Lincolnshire nehmen, so können solche Sie vielleicht eine Stunde von der Gesellschaft der dortigen Landiunker und ihren Pächtern (die sich nur der Kleidung und dem Namen nach unterscheiden) befreyen; denn, wenn der Umgang dieser Art Leute dort so schlecht ist, als hier, so



ist er gewiß noch ärger als meine Poesie. Ich hoffe, daß Sie sich dort nicht länger aufhalten werden, als nur (wie Herr Wycherley sagt) bis Sie das Land geplündert haben, und sodann gleich mit Ihrer Beute nach London fliehen werden. Mittlerweile bitte ich um Ihre Zuschrift und bin ohne Aufhören ic.

---

## 19. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 12 Oct. 1710.

Ich habe die Beantwortung Ihres letzten Briefes aufgeschoben, weil ich die Nachricht erhielt, daß Sie auf eine Zeitlang verreisen würden, und da ich Willens war, meine Freunde in der Stadt zu besuchen, unter denen Sie der erste sind, habe ich Ihre Zuhausekunft mit Ungedult erwartet. Aber meine fast



immer anhaltende Unpäßlichkeit raubet mir nicht nur dieses, sondern auch beynabe alles andre Vergnügen des Lebens. Unterdessen kann ich doch so viel zum Vortheil der Krankheit sagen, daß sie in der ganzen Natur das beste Mittel wider den Ehrgeiz, und wider die Liebe zur Welt oder den Durst nach Reichthum ist, sie macht, daß ein Mensch mit ziemlich vieler Gleichgültigkeit in die Zukunft blickt, vorausgesetzt, daß er nur nur gegenwärtigen Zeit Augenblicke hat, da ihn kein Ungemach plaget. Er wird mit der Ruhe allein vorlieb nehmen, und gerne alles rauschende Vergnügen und den Pracht dieses Lebens denen überlassen, die Gesundheit und Kräfte genug haben, alle ihre Begierden zu erfüllen. Ich danke Gott, daß ich nichts auffer mir finde, was ich der Mühe werth achte zu suchen, es müste denn ein Freund seyn; — eine Glückseligkeit, die ich einst in Hrn. Wycherley zu besitzen glaubte; doch — Quantum mutatus ab illo! — Ich bin seit etlichen Jahren gleich jenen Kindern beschäftigt gewesen, die sich Häuser von Karten bauen — immer bemüht, und sehr eifrig und begierig, eine Freundschaft zu



errichten, die der erste Hauch eines übelgestimmten dazwischenkommenden wegblasen konnte. Doch ich will weder Sie noch mich selbst ferner mit dieser Materie beunruhigen.

Es hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, durch Ihre Anführung des Voiture zu entdecken, daß Sie mir bis Frankreich nachgespühret haben. Sie sehen hieraus, daß es den schwachen Köpfen, wie den schwachen Mägen geht; daß, was sie zuletzt empfangen, geben sie den Augenblick wieder von sich, und was sie lesen, schwimmt auf der Oberfläche des Verstandes, wie Dehl auf dem Wasser, ohne sich damit zu vereinigen. Dies aber, denke ich, kann von den Liebesknedern, womit ich Sie lezt bemühet habe, nicht gesagt werden, in denen, wie ich fürchte, alles so kindisch, und dem Autor so ähnlich ist, daß Niemand den Verdacht hegen wird, daß irgend etwas entlehnet sey. Sie aber, als ein Freund, hatten eine bessere Meinung davon, und suchten, wie es scheint, im Wasser, aber suchten umsonst. Ihr Urtheil über dieselbige halte ich für sehr richtig, — denn ich war schon zuvor der nemlichen Meynung. Wenn  
Sie



Sie sie keiner Ausbesserung werth achten, so setzen Sie so gütig, mir solches frey heraus zu sagen, wodurch Sie mir eine Arbeit ersparen werden; denken Sie aber das Gegentheil, so werden Sie mir eine ausserordentliche Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir Ihre Anmerkungen über die verschiedenen Gedanken, so wie sie auf einander folgen, mittheilen. Es verlangt mich sehr, Ihre Verse zu untersuchen, und es ist mir noch unvergessen, wer mir Ovids Elegie Ad Amicam navigantem versprochen hat. Hätte Ovid so viel Zeit gebraucht, selbe zu verfertigen, als Sie sich nehmen, sie mir zu senden, so hätte das Frauenzimmer unterdessen nach Gades schiffen, und Sie bey Ihrer Rückkunft empfangen können. Ich spühre einen ausserordentlichen Trieb zur Kritik, es fehlt mir aber hier auf dem Lande an Materie, daher wünsche ich, daß Sie mir damit an die Hand gehen mögen, so wie ich Sie in der Stadt damit versehen.

*Sic servat studii foedera quisque sui.*

Ich bin Herrn Caryl, den Sie, wie Sie sagen, zu Epsom angetroffen haben, verbunden  
i Theil. M



den, daß er die Wahrheit geredet hat, eben so sehr, als andre Leute heutiges Tages denen verbunden sind, die von Jedem die Wahrheit zu ihrem eignen Vortheile sagen, und ich glaube, keine Aussage der Wahrheit gereicht mehr zu meinem Vortheile, als die, welche er Ihnen gethan hat — ich möchte es gern der ganzen Welt sagen, daß ich Sie äusserst liebe und hochachte.

Tecum etenim longos memini consumere  
foles,

Et tecum primas epulis decerpere noctes,  
Unum opus & requiem pariter disponi-  
mus ambo;

Atque verecunda laxamus feria mensa.

Durch diese Epulæ verstand Persius, meiner Meynung nach, den portugiesischen Schnupftoback, und den warmen rothen Weine, den er bey seinem Herrn, dem Cornutus genossen, und die Verecunda mensa war, ohne Zweifel eine Kaffeehaustafel der Alten. — Ich will blos anmerken, daß diese vier Zeilen die stierlichsten, und musikalischsten des Persius sind, die sechs oder sieben, welche Dryden für die einzigen



hält, nicht einmal ausgenommen. Ich wollte herkömmlich froh seyn, das Vergnügen zu wiederholen, das in denselben beschrieben ist, weil ich mit Aufrichtigkeit bin u.

---

---

## 20. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 28 Oct. 1710.

Ihr letzter Brief ist mir ein angenehmer Beweis, daß Sie mit der Freyheit eines Freundes an mich schreiben — daß Sie Ihre Gedanken zu Papier bringen, wie sie Ihnen aufstossen, — und daß Sie in Ansehung meiner eigenen Kleinigkeiten aufrichtig mit mir umgehen, welche, wie ich Sie versichern kann, mir nicht von halb so vielem Werthe sind, als Ihre Aufrichtigkeit, die solche mir entdeckt haben; und so lange diese mich beglückt, darf



auch das gefährlichste Gewehr — die Poesie — mir anvertrauet werden: denn ich werde nichts damit vornehmen, bis ich zuvörderst Ihren Rath, dem ich folgen will, mir ausgebeten habe.

Ich schätze die Aufrichtigkeit um so höher, weil ich aus betrübter Erfahrung gelernt habe, daß die Ausübung derselben sehr gefährlich ist; man wird selten sehen, daß Schriftsteller den Scharfrichtern, die ihre Verse hinrichten, verzeihen, obschon sie selbst ihnen das Urtheil gesprochen haben.

Unter Hrn. Philipps Schäfergedichten halte ich das erste für das allerbeste, und das zweyte für das schlechteste, das dritte ist größtentheils eine Uebersetzung von Virgils Daphnis. In Ansehung der übrigen will ich Ihrem Urtheile nicht zuvorkommen, nur will ich in dem Stücke von der Nachtigall diese Zeilen anmerken, wo er von den Harfenschlägern redet:

„ Wie Winde, die sanft über das sich bie-  
 „ gende Gras fortrauschen, fahren sie leicht flie-  
 „ gend über die Saiten hin; herztührende Tö-  
 „ ne entstehen auf ihren Befehl; ist arbeiten



20 sie, und fassen mit schwerer Hand, und sey-  
 20 erlich langsamen Schritt tiefer in die Saiten,  
 20 und geben den schwellenden Tönen männliche  
 20 Anmuth.

Hier finde ich nichts anzusehen, als daß die-  
 se Zeilen, besonders da der Verfasser sie einem  
 Schäfer in den Mund legt, zu viel Schwung  
 haben; in dem Munde des Dichters hätten  
 sie sich besser geschickt. Sie sind mehr nach  
 Vergils als nach Theocritens Art, dem er doch,  
 wie es scheint, in dem Schäferstyle mehr nach-  
 ahmen will. Ueberhaupt genommen, bin ich  
 des Tatlers Meynung, daß wir keine bessere  
 Schäfergedichte in unsrer Sprache haben. Es  
 ist ein kleines Stück des nemlichen Verfassers,  
 über den dänischen Winter Nr. 12. — im  
 Tatler erschienen; dies ist ein poetisches Gemäl-  
 de, und ich empfehle es Ihnen zum Durchlesen.

Doctor Garths Gedicht habe ich noch nicht  
 gesehen, aber ich werde wohl mit jenem Kriti-  
 ker einerley Meynung seyn, der, wie Sie in  
 Wills Kaffeehaus erwehneten, geschworen hat,  
 daß es gut ist; und obchon ich mich sehr dafür  
 hüte, den Kritikern nachzuschwören, so glaube



ich doch, daß man solches mit weniger Gefahr thun könne, wenn sie loben, als wenn sie tadlen.

Ueber den Gebrauch der Redensarten der Seelen in Drydens Virgil, pflichte ich Ihrer Censur bey; nicht bloß weil Helenus in diesem Stücke kein grosser Weissager war, sondern weil Kunstwörter und unverständliche Reden der Würde und Majestät des Styls, den das Epische Gedicht erfordert, nicht anpassen. — Cui mens divinius atque os magna sonaturum. — Die Matrosensprache kann Niemanden gefallen, als qui aurem habent Batavam; Bey Ihnen müssen sie nicht auribus Atticis probari erwarten. Hier, denke ich, habe ich zwey Phrasen aus dem Martial sehr geschickt angebracht.

Sie sagen, Sie verstünden mich nicht recht wegen dem Vers des Juvenals, den ich anführte, — ich will mich aber nicht darüber erklären; denn wenn Sie auch, wie es scheint, glauben, daß ich ein Kritiker sey, so möchte ich doch keinesweges für einen Commentator gehalten werden; und woytens habe ich auch schon



den Vers und die Anwendung desselben gänzlich vergessen.

Ich hoffe, daß es Herrn Wycherley nicht beleidigen wird, wenn ich mich ihm bestens empfehle, ungeachtet sein letztes Schreiben mir zu verstehen giebt, daß ich ihm mit meinen Briefen nicht beschwerlich fallen solle, da er mir sagt, daß er den Augenblick verreisen würde, und bis zu seiner Zurückkunft mein gehorsamer Diener sey. u. s. w. Nach Ihrem Briefe vermuthete ich, daß er noch bey Ihnen ist, daher bitte ich, daß Sie das thun mögen, was Sie nach der Wahrheit, und mit Ehren thun können, ich meyne, ihn zu versichern, daß ich immer alle Hochachtung und Liebe für ihn gehabt habe. Ich weiß zu dieser Stunde noch nicht, was mir eigentlich seine Vertraulichkeit entzogen hat; dieses aber weiß ich, daß er künftig mit mehrerer Sicherheit mein Freund seyn kann, da er durch keine Einladung mich je wieder so dreist gegen ihn machen wird. Wie hätte ich gedacht, daß irgend Jemand so übertrieben behutsam, und so voller Verdacht seyn könnte, als daß er in Rücksicht eines Freundes seiner eigenen Erfah-



rung nicht trauen sollte. Keinem Menschen zu  
 trauen, mag wohl eine Regel der Sicherheit  
 seyn, aber nicht der Redlichkeit. Ich kenne nur  
 eine Art, mit allen Leuten auf einem sichern  
 Fuß umzugehen, welche nicht darinn besteht,  
 daß, was wir thun und sagen, zu verhehlen,  
 sondern darinn, daß wir nichts thun, oder sa-  
 gen, was verhehlt zu werden verdient; und zu  
 meinem Troste kann ich es von mir rühmen, daß  
 ich auf diese Weise mit Hrn. Wycherley umge-  
 gangen bin. Unterdessen verleihe ich ihm seine  
 Eifersucht, die ihm zur zweyten Natur wird;  
 er mag von mir sagen, was er will, so will ich  
 doch nie sein Feind werden. 10.

---

**21. Brief**  
 von Herrn  
**Cromwell an Herrn Pope.**

---

Den 5 Nov. 1710.

Ich habe es der Durchlesung ihrer Liebesge-  
 dichte zu verdanken, daß Sie eine gute



Meynung von meiner Aufrichtigkeit hegen, die nie würde in Zweifel gezogen seyn, wenn Sie mich nicht bey so mancher Gelegenheit genöthigt hätten, meine Hochachtung für Sie zu bekennen.

So eben habe ich mit vielem Vergnügen Herrn Rowens Uebersetzung des 9ten Buchs vom Lucan mit dem Original verglichen, wo ich keine von denen Ungereimtheiten antrefse, die sich in des Virgils seinen, so häufig befinden, ausgenommen in zween Stellen, wo er die Priester striegelt; die erste, wo Cato sagt — Sortilegis egeant dubii — und die zweyte in dem Gleichnisse des Hämorrhoids — fatidici Sabæi. — Er ist ein solcher Erwertheidiger der Freyheit, daß er seine heftige Liebe dazu, und seinen Haß wider die Tyrannen noch weiter, als sein Autor treibt, und irret sich bloß in der Ausdehnung. Lucan IX. in initio, da er die Wohnung der Semidei manes beschreibt, sagt:

Quodque patet terras inter Lunæque meatus

Semidei manes habitant.

Rowe hat diese Zeile:



„ Dann herabschauend auf den schwachen  
 „ Strahlen der Sonne —

Ich bitte mir Ihre Meynung auß, ob hier  
 ein Error Sphaericus ist, oder nicht? ic.

## 22. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 11 Nov. 1710.

**W**enn Sie glauben, daß die Freyheit, die  
 Sie gütigst gegen meine Liebesgedichte  
 gebraucht haben, mir die erste Meynung von  
 Ihrer Aufrichtigkeit eingestößt, irren Sie sich  
 gar sehr; ich versichere Sie, daß Ihr freyes  
 Verfahren mich bloß in dieser Meynung bestär-  
 ket habe, wie jede Ihrer nachherigen gütigen  
 Handlungen auch gethan hat. Die Fabel von  
 der Nachtigal in Philipps Schäfersgedichten, ist  
 aus Samian Stradas lateinischen Gedichten über



den nemlichen Inhalt, die in seinen akademischen Versuchen befindlich sind, genommen worden; nur das Grabmal, das er am Ende errichtet, ist aus dem Schlusse von Virgils Eulex. Ich muß Ihnen hier eine Stelle aus dem lateinischen Gedichte, wovon ich rede, anführen; es wird Sie überzeugen, daß der Englische Dichter von dem lateinischen geborgt habe.

Alternat mira arte fides; dum torquet  
acutas,

Inciditque, graves operoso verbere pulsat,  
Jamque manu per fila volat; simul hos,  
simul illos

Explorat numeros, chordaque laborat in  
omni. —

Mox filet. Illa modis totidem respondet,  
& artem

Arte refert. Nunc ceu rudis, aut incerta  
canendi,

Præbet iter liquide labenti e pectore  
voci,

Nunc cæsim variat, modulisque canora  
minutis

Delibrat vocem, tremuloque reciprocatur ore.



Schon vor vielen Jahren hat Cräshaw dieses Gedicht nachgeahmet, unter dessen Verse diese sehr merkwürdig sind:

20 Von diesem fliegt er zu jenem, von jenem  
25 zu diesen, und fühlet den Puls der Musit in  
30 allen seinen Adern; erhascht in einem Netze,  
35 welches Apollo ihm aufgestellet, streiten seine  
40 Finger mit den lautstimmigen Fäden.

Mich dünkt, ich habe Ihnen schon vormals gesagt, daß ich von Herrn Rowens 9. Buch Lucans eine sehr gute Meynung habe; in der That aber wird er oft zu weitläufig, eben so wie Bredäuf, der berühmte Nachahmer Lucans. Wenn ich mich recht besinne, bringt er zuweilen alle Commentarien über das Buch in dem Text der Uebersetzung hinein; besonders in Zeile 808. *Utque solet pariter totis se effundere signis Corycii pressura croci,* — und in der Stelle, die Sie anführen, macht er aus diesen zwey lateinischen Zeilen

*Vidit quanta sub nocte jaceret*

*Nostra dies, risitque sui ludibria trunci,*  
nicht weniger als acht englische



Ihre Anmerkung vom Lucan, kann, im en-  
gen Verstande, sicherlich kein Error Sphaericus  
seyn, weder nach dem Ptolomäischen, noch nach  
unserm Copernicanischen System; selbst Tycho Bra-  
he hält des Uebersetzers Parthey. Denn Rowe  
sagt hier nichts mehr, als daß er auf die Strah-  
len der Sonne herabgeschauet habe, welches  
Pompens thun konnte, obschon der Sonnenkör-  
per über ihm war.

Sie müssen beobachtet haben, wie Lucan hier  
seiner schönen Beschreibung halben den Cato  
herum reisen läßt. Von Cyrene reiset er über  
Land, ohne eine bessere Ursache, als diese zu  
haben:

Hæc eadem suadebat hyems, quæ clau-  
ferat æquor.

Die Uebel des Winters auf der See waren,  
wie es scheint, fürchtbarer, als alle Schlangen,  
Wirbelwinde, aller Sand u. s. w. auf dem  
Lande, die er gleich drauf in seiner Rede an  
die Soldaten beschreibet; dann macht er einen  
unendlich weiten Umweg nach den Masomoniern  
und Jupiter Amors Tempel, lediglich um dies  
Orakel lächerlich zu machen; Labienus muß es



mir verzeihen, daß ich ihm nicht glaube, wann er sagt: — fors obtulit, & fortuna viæ — entweder Labienus oder die Landkarte irren sich erstaunend. Von dort kehrt er zurück zu den Syrten, (die er auf seinem Weg nach Utica fand) und so nach dem kleineren Leptis, wo ihn der Autor verläßt, der dem Anshrein nach, Cato seine eigene Gesinnung äußern läßt, da er seinem Heere sagt — Ire sat est — gleichviel wohin. Ich bin ic.

---

## 23. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

---

Den 20 Nov. 1710

Wenn auch Tycho Brahe's System so wahr wäre, als es neu ist, könnte es doch hier nicht Platz finden; gleich den übrigen la:



teinischen Dichtern scheint Lucan dem Plato zu folgen, dessen Ordnung der Sphären wir deutlich beyhm Cicero finden, De natura Deorum, De somnio Scipionis; und gleichfalls beyhm Macrobius. Der Sitz der Semidei manes ist auch Platonisch, denn Apulejus de Deo Socratis bestimmt solchen den Geniis, daß ist, daß Reich der Luft für ihren Umgang mit den Göttern und Menschen, woher ich vermuthete, daß Rowe sich in der Lage geirrt, denn ich bin nicht einig mit seinem: Er schaute auf die Strahlen der Sonne herab. Es ist mir lieb, daß Sie wegen der weiten Reise, die er nimmt, mit mir übereinstimmen, und wünschte, daß Sie mir gesagt hätten, ob die Sortilegii und fatidici ihm wohl gerechte Ursache geben könnten, die Priester zu schmähen; aber ich vermuthete, daß Sie sie (wie Helena) ihrer Vertheidigung unwerth achten. Wegen Lucans Irrthümern und deren Veranlassung, seine poetischen Beschreibungen, pflichte ich Ihrer Meynung bey; denn die damaligen Römer kannten die africanische Küste von Cyrena nach Leptis und Utica, und wusten, daß Ammon Süd-Ost von



Cyrene gegen Egypten zu lag; aber ich bitte, erinnern Sie sich doch, wie Homer schlummerte, unterdessen, daß Ulysses schlief, der, als er erwachte, ungeachtet des kurzen Weges von Corcyra nach Itaca, nicht wußte, wo er war.

Trapp's Uebersetzung gefällt mir ihrer Richtigkeit halben; sein Psalm ist vortreflich, die Wunderzeichen in dem ersten Buche von Virgilens Georgica sind geschickt angebracht, woher ich schliesse, daß es leichter sey, Virgilin in reimlose als gereimte Verse zu übersetzen. Das Schäfergedicht vom Gallus, und die Fabel vom Phaeton sind ziemlich gut, nur hat er sehr viel Fehler in dem Gang der Versen. Ich bin &c.

---



## 24. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 24 Nov. 1710.

Die Freyheit, und die Vertraulichkeit zu be-  
nutzen, die wir bey unsrem Briefwechsel  
eingeführet haben, der mehr ein Gespräch, als  
schriftliche Unterhaltung ist, sage ich Ihnen ohne  
Vorbereitung, daß ich Tycho Brahe nie unter  
die Alten gezählet, noch ihn jemal für einen  
Bekanntten des Lucans gehalten habe; sehen Sie  
es als Mitleiden an, wenn ich nach der Ver-  
anlassung, die Sie mir dazu geben, Ihnen nicht  
seine ganze Lebensbeschreibung hier mittheile? —  
wie er Jahre lang als ein verwünschter Ritter  
auf einer gewissen Insel gelebt habe, — und  
daß ich Ihnen das Histörchen von der Geble-  
terinn eines Dänischen Königs, deren Namen

1 Theil.

N



nicht genannt wird, nicht erzähle. — Aber Sie dauern mich, und ich wollte nicht um alles in der Welt, daß Sie sich länger unter den Geniis und Semidei Manes aufhalten sollten — Sie wissen wo; denn wenn Sie sich einmal dem Monde so weit genähert hätten, so würde ja Sapho Ihre Gegenwart in den Wolken und niederen Gegenden entbehren müssen; den Verlust nicht einmal zu erwehnen, den Drury-Lane daran haben würde, wenn Herr E — sich in der Milchstrasse befände. Diese himmlischen Gedanken bringen mich wieder auf Ihre Priester, die in einem Verstande eine Art Sortilegi sind, weil ihre Lotterie mehr Nieten als Gewinnste hat; und wenn wir die Sache auch von der besten Seite betrachten, so bleiben doch die, welche einsetzen, in Ungewisheit, mittlerweile die Unternehmer ihres Vortheils gewiß sind. Als Boten Gottes sind die Priester, ihrem Stande nach, allerdings heilig, wie die Häfcher, die in des Königs Namen kommen, es auch sind; Sie werden aber zugeben, daß sehr viele von ihnen seltsame Kerl seyn, und sehr wenige das Bild ihres Herrn tragen. — Gleichwohl verfi-



Höre ich Sie, daß ich die guten Priester eben so sehr verehere, als ich die bösen verabscheue; und ich halte dafür, daß wir jene erheben, indem wir diese verwerfen. Ihrer guten Meynung, die Sie über die Uebersetzung des Ovid hegen, kann ich nicht beystimmen; ich denke, daß sie wenig von den Haupttugenden des Autors hat — ich meyne die anmuthige Leichtigkeit. Denn wäre der Sinn in der Uebersetzung auch noch so vollkommen, und der Autor sähe sich nicht in Miene, Tracht, und Sitten ähnlich, wäre es eine Entstellung — keine Uebersetzung. Was aber den Psalm angeht, glaube ich, daß David dem Uebersetzer mehr Dank schuldig sey, als Ovid ihm schuldig ist; denn ich finde, daß er den Römer als einen Juden behandelt, und den Juden als einen Römer reden läßt. Ich bin Ihr ic.



## 25. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

Den 5 Dec. 1710.

Das nemliche Urtheil, das wir über Rowens 9ten Buch des Lucans gefället haben, wird auch in Ansehung des 6ten gelten; wo ich diese merkwürdige Zeile finde;

Parque novum Fortuna videt concurrere,  
bellum

Atque virum.

woraus er sechs Zeilen macht, unter welchen diese ist,  
„ Als ob sie unter ritterlichen Bedingungen in  
„ die Rennbahn liefen. „ War die Ritterwürde  
schon vor Pharamonds Zeiten? — Ist dies nicht  
ein Anachronismus? — Tichel, in der Ueberset-  
zung von Claudians Phönix sagt;

„ Wann die Natur aufhört, sollst du bleiben,  
„ und das zweyte Chaos soll deine endlose Herr-  
„ schaft nicht begrenzen. „



Claudian also :

Ft clades te nulla rapit, solusque su-  
perstes,

Edomita tellure manes. —

welches deutlich auf Deucalions Ueberschwem-  
mung, und Phaetons Brand vield, nicht aber  
auf die endliche Auflösung aller Dinge. Was  
Sie von der Lotterie der Priester sagen, ist sehr  
schön : Sie machen den Witzling — nicht den  
Kritiker ; ich meine, Sie lassen Ihren Witz,  
nicht Ihre Kritik über Ihres Bruders Fehler  
ergehen.

Ihre Anmerkungen sind alle mit einander  
sehr richtig : Virgil ist darinn berühmt, daß er  
seine Ausdrücke mit seinen Empfindungen genau  
übereinstimmen läßt, und bey den Neuern finde  
ich, daß Sie Ihre Regeln der Prosodie in An-  
wendung bringen. Ihr Gedicht zeigt, daß Sie  
das seyn, was Sie von Voltüre sagen — ob-  
schon gelehrt, doch von feiner Lebensart : Sie  
haben den Zustand der Schönen zwar satyrisch,  
aber mit so vieler Niedlichkeit, und so fein ge-  
schildert, daß nicht einmal der Hof des Augu-



stus; nicht — aber halt! ich würde wieder verlieren, was ich neulich erst erlangt habe, wenn ich so fortführe — Ihre gute Meynung von meiner Aufrichtigkeit: diesem ungeachtet aber muß ich Ihnen doch sagen; daß Ihr Gedicht eben so frey von Fehlern sey, als die Schöne es ist, der Sie dasselbe gewiedmet haben, sollte diese auch noch so vollkommen seyn. M.\* G.\* der, wie mirs schien, Sie nicht recht kennt, wie Sie ihn auch nicht, hat sich noch Abends bey Licht bemühet, es abzuschreiben: aus Ihrem Gespräche hatte er geschlossen, daß Sie eine Anlage zur Pedanterey, so wie es die Vornehmen, die Gelehrsamkeit nennen, hätten; ist aber sagt er, daß er große Hochachtung für Sie habe, so viel kann ich Sie versichern. Ich bin &c.

---



26. Brief  
von Herrn  
Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 17 Dec. 1710.

**D**aß ich des Erashaw lezthin gedacht, und etwas von ihm angeführet habe, hat, wie es scheint, Ihre Neugierigkeit rege gemacht. Um diese zu sättigen, schicke ich Ihnen hier den ganzen Autor, der seit etlichen Jahren einen Platz unter meinen Büchern von dieser Gattung behauptet hat; seit der Zeit, daß ich denselben besitze, bin ich ihn zwey oder drey mal durchgegangen, und finde, daß er einer von denen ist, die sich noch zur Noth lesen lassen. Ich glaube, daß er aus langer Weile geschrieben habe; mehr, um nicht ganz müßig zu seyn, als sich einen Namen zu machen; wir müssen also nichts regelmässiges und richtiges bey ihm erwarten. Es wird ihm wahrscheinlicher Weise alles mangeln, was Verug auf Plan, Form, und Fabel, (die Seele der Poesie) und auf Uebereinstimmung

N 4



der Theile (den Körper der Poesie) hat; und man wird vielleicht weiter nichts bey ihm antreffen, als artige Einfälle, schöne Figuren, glänzende Ausdrücke, und eine Art netter rollender Verse, welche Stücke eigentlich nur der Puz und das Geschmeide, oder das flatternde Gewand der Dichtkunst sind. Wir finden auch in der That, daß fast alle andre Miscellaniendichter sich in der nemlichen Lage befinden; welches nicht zu ändern ist, da kein Mensch ein wirklicher Poet seyn kann, der bloß zur Belustigung schreibt. Dergleichen Schriftsteller sollte man als Versenmacher und Witzlinge, nicht aber als Dichter betrachten; und die Gedanken, die Ausdrücke, und die Verse fallen bloß unter diese Rubrick. Dies sind nur die annehmlichen Theile der Dichtkunst, die man bey dem ersten Anblick beurtheilen, und alle auf einmal fassen kann. Ihr Colorit, wenn ich als ein Maler reden darf, belustigt das Auge, aber die Zeichnung und das Leben des Gemäldes, muß man nicht zu genau untersuchen.

Dieser Autor hat sich nach Petrarch, oder vielmehr nach Marino gebildet. Man wird



finden, daß seine Gedanken im ganzen genommen artig, zuweilen aber zuweit hergeholt sind, und daß er sie oft dehnet und verdunkelt, um ihnen den Anschein des Erhabenen zu geben. Denn Leute sind nie geneigter, etwas für erhaben zu halten, als wenn es seltsam und wunderbarlich ist, und unbedachtsame Schriftsteller wollen lieber bewundert, als verstanden werden. Das Bestreben, den Leser zu überraschen, ist die wahre natürliche Quelle alles Schwulstes, und aller hochtrabenden Ausdrücke, die wir in Gedichten antreffen. Um meine Worte wahr zu machen, berufe ich mich auf sein erstes Gedicht — Der Weinende — in welchem die 2te 4te 6te 14te 21te Strophe eben so erhaben dumm, als die 7te 8te 9te 16te 17te 20te und 23te des nemlichen Stückes sanft und angenehm sind; und wenn diesen letzten noch etwas fehlet, so ist ein mehr fließender und ungezwungener Ausdruck. Die übrigen Gedanken in diesem Gedichte hätte man sparen können, da solche Theils Wiederholungen, Theils ganz unbedeutend, und niedrig sind. Nach dem Beispiele dieses ersten Gedichtes nun, läßt sich schließen,



daß der ganze Ueberrest demselben gleich sey — daß die nachfolgenden ein Wischmasch zärtlicher, sanfter Gedanken, schicklicher Ausdrücke, gedrängter, verworrener Einbildungen, und unnöthiger Aufschwellungen des ganzen sind. Aus allem diesem erhellet klar, daß unser Autor müsse geschwinde geschrieben, und das erste beste, was ihm aufgestossen ist, gleich zu Papier gebracht haben. Der Leser kann allensfalls den Schaum abschäumen, und das Klare nachher genießen; wenn er aber sollte zu tief tunken, dürfte er das Maul voll Hefen bekommen: da weder seine Oberfläche noch seine Tiefe etwas nütze sind, und nur diejenige Arbeit ihm am besten hat gerathen können, bey der er auf seiner eignen natürlichen Mittelstrasse geblieben ist. Sich über seine Verse einzulassen, dürfte etwas Schwierigkeit absetzen; weil sie sehr verschieden und regellos, auch größtentheils Pindarisch sind. Daß seine heroischen Verse, worunter Music's: Duell die beste sind, ohne Mühe gemacht worden, ist augenscheinlich; man kann aber aus dem, was dieses Stück ist, sich einbilden, daß, wenn er mehr Mühe daran gewandt hätte, es



musicalisch und angenehm genug würde worden seyn, und wenn schon nicht sehr majestätisch, doch sanft und angenehm. Und nach der Länge der Zeit, in welcher er geschrieben hat, war er, so unkorrekt er auch war, doch keiner von den schlechtesten Dichtern.

Dies will ich noch hinzufügen, daß unser Autors Paraphrase über den 23 Ps. das Stück an Lessius; Grabschrift auf Herrn Ashton, Wünsche an seine vermeyntliche Gebieterinn, und Dies Iræ, die besten Stücke sind, die er verfertigt hat. Ich bin ic.

---

## 27. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 30 Dec. 1710.

Ich nehme meine alte Freyheit wieder zur Hand, Ihnen auf dem Papiere mein ganz



tes Herz auszuschütten, und wähle den zuerst ansteimenden Gedanken zum Inhalt eines Briefes. In diesem Augenblicke denke ich an das Lachen, welches vielleicht oftmals die Ursache gewesen ist, daß Sie mich für einen zu unachtsamen Freund gehalten haben, und das gar zu einer Zeit, da ich es am aller wenigsten war: denn ich finde mich nie mehr zur Fröhlichkeit aufgelegt, als wann ich äusserst vergnügt und ruhig bin, welches ich nothwendig in der Gesellschaft eines solchen Freundes, als Sie sind, seyn muß. Da nun das Späßen und Ländeln mit einer Gebieterinn ihr ein Beweis der Liebe, nicht aber der Verachtung ist: so ist auch das Scherzen mit einem Freunde das nemliche. Ich weiß gar wohl, daß es auch spröde Freunde giebt, die Zurückhaltung, Furcht, und Verehrung erwarten, weiß aber auch, daß Sie keiner von denen sind; und ich, meines Theils, bin kein abgöttischer Verehrer, obschon ich ein Papist bin. Gesezt auch, daß ich nach heidnischer Weise an Jupiters eigne Person mich wenden möchte, dürfte ich vielleicht das Herz haben, auf eine vertrauliche Art sein Knie zu umfassen,



wenn ich nicht gar, wie Dionysius ihn beynt  
Bart kriegen würde — ich hätte bald gesagt,  
bey seinen Knöpfen — aber wenn mir recht ist,  
trug er keine; doch will ich gegen einen so fei-  
nen Kritiker, als Sie sind, vergleichen nicht  
mit Gewisheit behaupten; indessen kann doch  
sein Noth mit einer Fibula subnectirt gewe-  
sen seyn.

Einige Philosophen, ich weiß es, definiren  
das Lachen, als — eine Selbstempfehlung, wo-  
durch wir uns, bey Beleuchtung der Schwäche  
eines andern, in unsrer eigenen Gunst befesti-  
gen: Ich bin aber bey mir selbst überzeugt, daß  
ich nie in der Absicht lache, kann auch nicht  
annehmen, daß Kinder an so etwas denken,  
wann sie auf diese Art ihre Freude ausdrücken;  
und mein Lachen ist größtentheils so unschuldig  
als das ihrige, auch eben so einfältig. Ein an-  
dres aber ist, über etwas lachen, ein andres ist,  
etwas belachen: Man wird finden, daß der  
mechanische Mensch (ich mache hier eine Casui-  
stische Distinction) sich durch den Anblick, oder  
bey Erwägung eines Umstandes, oder Dinges  
zum thörigseyn werde verleiten lassen, da gegen-



theils dem erhabenen Menschen, ich meyne, unsrer Beurtheilungskraft und Vernunft, die nemliche Sache feyerlich und herrlich vorkömmt. Wir wollen einmal den Fall setzen, daß ein Gesandter zwar eine sehr sinnreiche Anrede halte, und sich auf die aller anständigste Art vor dem Thron betrage, zufälliger Weise aber (wie es meines Wissens einem sehr gescheiden Manne widerfahren ist) den einen Zipfel des Hemdes, hinten aus der Hose hangen habe; so bin ich gut dafür, daß die meisten über diesen Zufall lachen, und die wenigsten auf seine Rede achten werden, bis sie endlich sich besinnen; da sie sodann nicht ein Haar weniger Ehrfurcht für den Minister haben werden.

Ich muß Ihnen die Sünden meines Antlitzes beichten; — verschiedene Muskeln meines Gesichts bedienen sich oft einer naseweissen Freiheit gegen meinen Verstand; aber es erhebt sich derselbe bald darauf, und legt alles um meinen Mund herum wieder in seine gehörige Ordnung — und ich finde, daß ich keinen Menschen höher schätzen kann, als denseligen, in dessen Gegenwart ich Narrenspoffen getrieben



habe. — Ich kann nicht unter einer Larve vor dem Manne stehen, den ich liebe; — und nicht herzlich zu lachen, wann die Natur dazu antreibt, oder die Thöricht, (die, so viel ich weiß, mehr als irgend etwas anderes, eine zweyte Natur ist,) wäre eine spitzbüßische, heuchlerische Art, unser eigenes Gesicht zur Larve zu machen. — Schließlich; ich lache mit denen, die meine Freunde sind, und die, so es nicht sind, über die lache ich; ich bin also lustig in Gesellschaft, und bin ich je einmal weise, so geschieht es, wann ich ganz alleine bin. Sie aber schlagen einen ganz andern Weg ein; gegen die, welche Ihre Freunde nicht sind, sind Sie sehr höflich, und gegen die, welche es sind, sind Sie sehr einnehmend und gefällig: *Risas & Blanditiæ* werden also, wann wir zusammen kommen, mit einander in Unterhaltung gerathen, so wie sie gemeiniglich in einem Verse vereinigt sind. Ohne Lachen aber auf der einen Seite, und ohne Komplimente auf der andern, versichere Sie, daß ich mit wahrer Hochachtung bin 26.

---



## 28. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

Den 26 Oct. 1711.

Als ich in Bath krank war, empfing ich einen Besuch von Herrn Wycherley, der mich seiner besondren Zuneigung versicherte; und als ich ihm zu verstehen gab, wie angenehm seine Briefe Ihnen seyn würden, schrieb er flugs an Sie, und ich kitzelte etwas dazu; nachher hat er noch ein zweytesmal geschrieben. Er gieng über Gloucester nach Salop, weil er aber kein Boot antraf, kam er wieder nach Bath zurück; da er mir dann Ihre Antwort auf seine Briefe zeigte, in der Sie von meinem guten Herzen reden. Ich fürchte, Sie halten mich für sehr vorwitzig, weil ich es gelesen habe; halten Sie mir solches aber meiner Krankheit halben zu gute! Ungeachtet aller meiner Bemühung, konnte ich es doch nicht möglich machen, mit Herrn  
Wycher-



Wycherley in einem Hause zu wohnen, konnte auch nicht mit ihm nach der Stadt fahren, weil er schon andre Gesellschaft hatte; so oft wir aber beyfammen gewesen sind, haben wir auch von Ihnen gesprochen. Er erhebet Ihr Gedicht, und erkläret sich so gütig für Sie, daß er es sogar mir zuvorthut. Recht als ob er die zwey Briefe noch nicht an Sie geschrieben hätte, wollte er mit jeder Post schreiben; da ich dann anmerkte, daß es schon geschehen sey. Verzeihen Sie mir dieses Vergehen! ich weiß nicht, ob mein vieles Reden von Ihrer grossen Güte und Zärtlichkeit gegen mich, und von Ihrer Liebe zu ihm, oder ob die Zurückkehr seiner natürlichen Neigung zu Ihnen die Ursache ist; so viel aber ist gewiß, daß Sie ihn hoch bey ihm angeschrieben stehen. Er will Sie auch diesen Winter besuchen, und ich soll ihn begleiten; zuvörderst aber will er Sie aufs baldigste nach der Stadt einladen. — Ich kam vorigen Samstag matt und müde zu Hause, dem ungeachtet aber hätte ich schon eher an Sie geschrieben, wenn Herr Gay, der ein artiges Gedicht an Lintot verfertigt hat, und sich

1 Theil.

D



Ihnen empfehlet, mir nicht gesagt hätte, daß Sie verreiset wären. Lewis zeigte mir Ihren Brief, der mir aus dem Traum half, und mit Ungeduld erwarte ich iht Ihr nächstes Schreiben. Herr Wucherley kam vorigen Sonntag zur Stadt, und am Montag hatte er die Gutmeyheit, mich mit seinem Besuch zu überraschen. Wir haben zusammen zu Mittag gespeiset, und zusammen getrunken; ich brachte ihm zu — Was wir lieben — und er versetzte, — es ist Herrn Popen's Gesundheit. — Er sagte, er wollte zu Herrn Thorold gehen, und ihm einen Brief an Sie geben. Obschon ich in Ansehung seiner nicht dafür stehen kann, was alles dieses für einen Ausgang nehmen wird; so kann ich Sie doch versichern, daß wann Sie kommen, Sie mir höchst erwünscht kommen werden; der ich immer aus Neigung war, und iht aus Pflicht bin und ewig seyn werde Ihr ic.

---



## 29. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 12 Nov. 1711.

Zages drauf, als ich an Sie geschrieben hatte, genoss ich das Vergnügen, einen Brief von Ihnen zu empfangen. Erst heute früh bin ich wieder zu Hause gekommen. Die Nachricht, die Sie mir von den vielen Beschwerlichkeiten geben, so Sie auf Ihrer Rückreise von Bath gehabt, erregt das nemliche Vergnügen in mir, welches wir empfinden, indem wir unsre Freunde auf Abentheuer begleiten. Mich dünkt, ich sehe, wie Sie alles anwenden, die Unbequemlichkeit einer holprichten Landstrasse, eines harten Sattels, eines trabenden Pferdes, und was sonst noch zu überstehen. Welche angenehme Ueberraschung würde es mir gewesen seyn, wenn ich (wie um ein Haar geschehen wäre) Ihnen unterwegs ganz zufälliger Weise begegnet wä-

D 2



re? — Da würde ich Sie auf ein bequemeres Pferd gesezet, Sie triumphirend abgeführt, und den irrenden Ritter mit einem Nachtlager und einer ländlichen Mahlzeit, auf unsrem Schlosse im Forste, bewirthen haben. Allein dies sind nur die angenehmen Vorstellungen eines betrogenen Liebhabers, der noch zween ganze Monate in einer traurigen Abwesenheit, sein Elend ertragen muß. In Ermanglung Ihrer bessern Gesellschaft nun, nehme ich mittlerweile meine Zuflucht zu den Musen — quæ nobiscum pernoctant, peregrinantur, rusticantur. Diese ätherische Nymphen zeigen mir nur gerade so viel von ihrer Schönheit, als mich anfeuern kann, ihnen nachzujagen; sie führen meine Gedanken herum in der Irre, und geben mir immerfort Hoffnung (aber blosser Hoffnung nur) jene Gunstbereigungen von ihnen zu erhalten, die sie ihren glücklichen Anbetern gewähren. In unsrem eignen Gehirn erhaschen wir Begriffe, die so sehr schön sind, daß wir uns umsonst bestreben, sie andern deutlich zu machen, und wir bemühen uns nur, um von unsrem Urbilde eine schlechte Kopie zu liefern.



Das starke Colorit unsres Bildes, welches die Einbildung uns beym ersten flüchtigen Anblick desselben zeigt, verblasset, indem wir unsre Gedanken in Wirklichkeit bringen, gleich denen vielen Figuren in den vergoldeten Wolken, die, wenn wir sie lange anschauen, um die Theile jedes uns vorkommenden Bildes zu bestimmen, aufsehends verbleichen, und in einer Verwirrung verschwinden.

Die Beschreibung, welche Sie mir von Herrn Wycherleys igtigen Gemüthsverfassung, die mir günstig zu seyn scheint, machen, hat mir große Freude verursacht. Ich werde immer so viel Liebe für ihn hegen, gefällig gegen ihn zu seyn, damit ich mir selbst gefallen möge; denn ich kann nicht umhin, fröhlich zu seyn, wann er in guter Laune ist; wie die Oberfläche der Erde — wenn Sie ein poetisches Gleichniß erlauben wollen — klarer oder finsterer ist, nachdem die Sonne heller oder mehr umwölkt ist.

Die Verse an Lintot möchte ich gerne sehen, denn mich dünkt, daß diese Materie etwas seltsam angenehmes hervorbringen kann. Uebrigens, befinde ich mich so wohl, daß nichts als



die Versicherung Ihres Wohlseyns, das meine vergrößern kann, und wenn Sie wünschen, das ich in diesen finstern Tagen, an welchen ich Sie nicht sehen kann, vergnüglich leben soll, so können Sie solches durch Ihr öfters Schreiben verursachen. Ich bin ic.

---

## 30. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

---

Den 7 Dec. 1711.

Herr Wycherley hat Ihnen, glaube ich, zwey oder drey Einladungsbriefe geschrieben; Sie aber wollen Sich, wie die Schönen, erst recht lange bitten lassen, ehe Sie einwilligen, um dem Liebhaber die Gunst desto annehmlicher zu machen. Nach seinen Worten zu urtheilen, ist er sehr Ihr Freund, und es scheint auch, daß dieser unbegrenzte Geist, der als ein



Schwärmer überall herum vagirt hat, nun wirklich Ihre Fesseln trage. Ihr Gleichniß von der Sonne und der Erde sollte mich bald auf die Gedanken bringen, daß er Ihre Liebste seye. Das Gleichniß ist schön, ist aber umgekehrt, so bald wir die Anwenbung machen; denn das feurige Ihrer Einbildungskraft, und die Abnahme und der Verfall der seinigen, wann Sie derselben Ihren Glanz entziehen, überzeugt mich, daß es richtiger seyn würde, wenn es umgekehrt stünde. Beglückter Günstling der Musen! — Wie, die ganze Nacht bey Ihnen pornoctare? aber leider! Sie spielen nur, scharmükeln nur mit ihnen, und vermeiden ein Haupttreffen. Elegien und Uebersetzungen sollten Sie den Dichtern der niederen Classe überlassen, denen die Musen nur dann und wann Licht geben, wie unsre Wintersonne uns giebt, und sie dann bald wieder im finstern lassen. Nichten Sie Ihre Gedanken auf die Würde des Trauerspiels, welches zur höheren Poesie gehört, wie Dennis sagt, und werfen Sie ihn auch hier, wie Sie bereits durch die Kritik gethan haben, in Boden! Jedermann wundert



ſich, daß ein Genie wie das Ihrige, dem fallenden Drama nicht die Hand bieten will; und Herr Wilks, der doch meines Bedünkens nur Gabe zum komiſchen hat, zeigt eine raſende Ehrbegierde in Ihren Eothurnen zu prangen. Wir haben ein neues Luſtſpiel von Johnson (nicht von Ben Johnson) gehabt, welches ſiebenmal aufgeführt worden, und ihm dreihundert Pfund eingebracht hat: denn die Stadt iſt heftig auf neue Schauſpiele verſeſſen. Umſonſt würde ich mich bemühen, Sie durch Vorſchükung des Gewinnes oder der Ehre zu reizen, weil weder das eine noch das andre Eindruck auf Sie machen kann; obſchon Ihr Anſehen, welches wie des Pompeus, aus der allgemeinen Hochachtung für Sie entſpringt, Sie unfehlbar eines guten Erfolgs verſichern muß. Alle Ihre Wünſche begleite ich mit den meinigen. Ich bin &c.

---



## 31. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

---

Den 21 Decbr. 1711.

Wenn ich Ihnen nicht so bald, als ich gesollt hätte, geschrieben habe, so lassen Sie mein gegenwärtiges Schreiben meine Saumseligkeit wieder gut machen, wie dieses unfehlbar geschehen wird, wenn Sie nur wissen, was ich Ihnen gegenwärtig aufopfere, und daß jeden Augenblick, da meine Augen auf dieses Papier gerichtet sind, sie von den zwey schönsten Gesichtern auf der ganzen Welt wegwendet werden. Es ist aber in der That ein Trost für mich, wenn ich erwäge, daß ich, indem ich diese Zeilen schreibe, etlichen hundert gefährlichen Pfählen vor diesen unfehlbaren Augen, und bey nahe



einem tausendfachen Tode entgehe. Sie aber, der Sie ein Vergnügen am Sterben haben, würden sich dergleichen Umstände von einem abwesenden Freunde nicht einmal haben träumen lassen. Sie, der Sie ein genauer Bewunderer der Schönheit, oder (wie ein Kunstrichter sagen würde) ein so zierlicher Betrachter der Gestalten sind; Sie, müssen eine mäßige Tasse Kaffee und ein einsames Licht neben sich stehen haben, um einen Brief in der Nacht an Ihren Freund zu schreiben; da ich es eben sowohl unter zwey Paar strahlenden Lichtern thun kann, die den goldnen Gott des Tages, und die silberne Göttinn der Nacht, mit allen den funkelnden Augen des Firmaments an Glanz übertreffen. Sie bilden sich wohl ein, daß die Augen der Sapho ein Paar von diesen meinen Fackeln ausmachen. Aber mein Herr, die Sache verhält sich ganz anders, denn dieses sind Augen, die mit einem einzigen Blick mehr überzeugen, als die ganze Redekunst und Gebarden der Sapho zusammen genommen, sie mag auch ihrem Körper eine Stellung geben, welche



ste nur will. Gewiß, gewiß mein Freund, Sie hätten niemals eine so ungelegene Zeit erwählen können, mich zum Eigennutz, oder zum Ehrgeiz zu verführen; lassen Sie mir nur den Ruhm, daß ich mir diese erhalte, und was sonst meinen Ruhm betrifft, so mag der Teufel, oder Dennis ihn auf immer holen. Wie gern wollte ich alles, was ich habe, das ist, alle meine Schäfergedichte für die eine, und meinen Versuch einer Kritik für die andre Jungferschaft hingeben! ich wollte alle meine Gedichte auf die Liebe verwenden, ein Original für ein Fräulein, und eine Uebersetzung für ein Kammermädgen! Himmel! was habe ich mit der Johanna Gray zu thun, so lange als Miß Molly, Miß Elisabeth, oder Miß Pathy in dieser Welt sind? Soll ich denn etwa von Schönheiten, die schon längst ermordet sind, schreiben, da gegenwärtig solche vor mir sind, die mich tödten? Ich will lieber meine eigene Tragoedie verfertigen, und der Poet soll in seiner eigenen Person erscheinen, um Mitleiden zu erwecken. Das wird gewiß wirksamer seyn, als wenn Bays mit einem



Stricke um den Hals auß Theater tritt, und die Welt wird gestehen müssen, daß niemals ein unglückseligerer Gegenstand auf das Theater gebracht worden.

Sie aber, der Sie ein Kunstrichter sind, sagen Sie mir doch, auf was für Art ich das vorhergehende Stück des Briefs, mit dem, was noch folgen soll, den Regeln gemäß verbinden könne. Ich wollte gerne Herrn Gay für die Gewogenheit, daß er mir sein Gedicht schickt, und besonders, daß er meiner so gütigst gedacht hat, meinen Dank abstatten: Ich hoffte, wenn ich hörte, daß eine neue Comödie mit gutem Erfolg auf das Theater gebracht worden, daß es seine gewesen wäre, welcher ich in der That nichts geringeres wünsche; und hätte es nur einigermaßen in meiner Gewalt gestanden, so würde es mir sehr lieb gewesen seyn, wenn ich etwas zu ihrer Einführung in die Welt hätte beitragen können. Seine Verse an Lintot haben mir eine Grille in den Kopf gesetzt, die auch Sie vermuthlich auf der andern Seite finden



werden. Nehmen Sie es an, wie Sie es finden, als das Geschöpf einer halben Stunde am vergangenen Morgen. Ich bin entschlossen, Ihnen nächstens eine ernsthaftere Arbeit aufzutragen, da Sie ein Stück von mir durchsehen sollen, das eher eine Beurtheilung verdient; und ehe Sie damit fertig seyn, so hoffe ich Ihnen in Person zu sagen, mit wie großem Eifer und Treue ich bin ic.

---